

Camenener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

24. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit
geist“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Erstes Blatt.

Bitteres vom Zucker.

Mit unheimlicher Promptheit weckt das Beispiel Deutschlands die Nachahmung im Auslande. Wer in aller Welt könnte denn auch so einseitig sein, zu glauben, unsere ausländische Konkurrenz auf dem Weltzuckermarkt werde es sich einfach gefallen lassen, daß wir unsere Zucker-Ausfuhrvergütungen erhöhen und damit dem deutschen Zucker auf Kosten der deutschen Steuerzahler einen Vorprung einräumen?

In Geldsachen hört die Gemütslichkeit auf, und alle Freundnachbarschaft Oesterreichs hat die österreichische Regierung nicht einen Augenblick abgehalten, auf unser neues Zuckersteuergesetz einen Krampf zu setzen. Oesterreich gehört zu den größten Zuckerausfuhrstaaten. Nahezu zwei Drittel des österreichischen Zuckers wird nach dem Auslande verkauft. Die staatliche Ausfuhrpöbelung und schließlich die Mästung der Zuckerindustrie wird in Oesterreich in besonders großem Umfange betrieben. In einem Menschenalter hat sich die Zuckerindustrie vervielfacht, und 67 000 Arbeiter finden im Zuckergerwerbe Beschäftigung. Aber die österreichischen Steuerzahler müssen den Zuckermännern zu einem großen Auslandsabgabe helfen, — ganz wie bei uns. Im Auslande kostet österreichischer Zucker nur ein Viertel des Preises, der in Oesterreich dafür bezahlt werden muß. Das machen die reichen Ausfuhr-Prämien. Die österreichischen Zuckerindustriellen haben ein Kartell; sie bestimmen die Preise nach Gutdünken und bedrücken die Bauern. Diese sind in der Regel bestimmten Fabriken zugeteilt und müssen taugen, wie die Großherren ihnen aufspielen. Haben und drücken ist es nicht der kleine Landwirt, der an dem reichlichen Prämienfegen der Zuckerleute ein Interesse hat.

Als nun kürzlich unsere Zuckerprämien erhöht wurden, da war man in Oesterreich sofort dabei, den preussischen Zuckerbaronen in die Suppe zu spucken. Man setzte auf einen Schelm an der Hand. Man hat die Ausfuhrzuschüsse erheblich erhöht, so daß sie unseren Zuckerbaronen nicht nachstehen, und überdies gewährt man noch Fruchtlofen und etwas darüber. Aber diese ganze Zuckerpolitik ist frant bis ins Mark. Den Schuldigen, die sich heute ihrer Prämien und ihres gesteigerten Gewinnes auf Regimentsumkosten freuen, mag zu dieser künstlichen Zählung guter Geschäfte, diese unwürdige Erntegewinnwirtschaft gefallen, — aber was soll später daraus werden? Die Zuckerstaaten wetteifern darin, ihren Zuckerindustriellen durch Ausfuhrzuschüsse die Lage auf dem Weltmarkt möglichst angenehm zu gestalten. Dabei kommt einmal eine starke und auf die Dauer geradezu gefährliche Ueberproduktion heraus und sodann auf dem Weltmarkt ein Tiefstand des Preises, der in gar keinem Verhältnis steht zu der Höhe der Preise, welche im Inlande die Zuckerbarone bezahlen müssen. England freut sich dieses Prämienwettrennens der Festländer. Es fehlt in Oesterreich der Landwirtschaft an Viehfuttermitteln; in England werden mit deutschem und österreichischem Zucker die Schweine gefüttert. Was kümmert es die Engländer, daß nur die schwere Belastung der Steuer-

zahler bei uns es den Zuckerindustriellen möglich macht, ihre billigen Preise zu stellen?

Schon kündigt man Maßregeln zur Durchkreuzung des Zweckes der letzten deutschen Zuckervorlage an auch in Frankreich, Rußland, Belgien. Damit ständen wir denn wieder auf dem alten Flecke. Und das Ende? Wir fürchten, die Ungesundheit des jetzigen Zustandes einer künstlichen Förderung, einer staatlichen Darunterstützung der Zuckerindustrie wird einmal zu einem traurigen Ende führen. Das Unnatürliche hat kein Lebensrecht.

Deutschland.

— Im Reichstag kam es am Dienstag bei der fortgesetzten zweiten Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuchs zu eingehenden Debatten über die **Wilschadenersatzfrage**. Die Konserverativen und der Freikonserervative Frhr. v. Stumm beantragten, die diesen Gegenstand behandelnden Paragraphen 819 und 819 a zu streichen, während der freikonserervative Abg. v. Gillingen zunächst nur in § 819 die von der Kommission beschlossene Schadenersatzpflicht für Haken beantragte. Die Sitzung gestaltete sich besonders charakteristisch durch den Anfall des Zentrums. Der preussische Landwirtschaftsminister ging sogar so weit, den Wunsch auszusprechen, daß alle Bestimmungen über den Wilschadenersatz aus dem Bürgerlichen Gesetzbuch fortbleiben möchten. Abg. Lenzmann von der Freisinnigen Volkspartei und der Sozialdemokrat Frohne verteidigten die Beschlässe der Kommission, wobei Abg. Lenzmann insbesondere die durch Haken angerichteten Flurkäden, gestützt auf Petitionen von Gärtnern und Baumwuchsenbesitzern, hervorhob. Eine ganz eigenartige Wendung nahm die Debatte durch die Erklärung des konserverativen Abgeordneten v. Stein, daß seine Partei, wenn die Kommissionsbeschlässe angenommen werden sollten, kein Interesse mehr an der Erleichterung des Bürgerlichen Gesetzbuchs hätten, d. h. im weiteren Verlauf der Beratung streifen würden. Abg. Richter von der freisinnigen Vereinigung nagelte diese Erklärung fest und trat im übrigen für die Kommissionsbeschlässe ein. Während zu Anfang der Beratung der Zentrumsausschüsse Gröber sich in energischer Weise der Kommissionsbeschlässe annahm, erregte Abg. Dr. Rieber wiederum mit dem Schlagwort von dem großen nationalen Werke, dessen Zustandekommen man nicht scheitern lassen dürfe. Herr von Bennigsen stimmte den Ausführungen Riebers bei. Abg. Richter beleuchtete scharf die politische Tragweite des Umstandes, daß das Zentrum vor einer Streikdrohung der Konserverativen seine Leberzeugung preisgegeben habe. Es sei noch nie vorgekommen, daß eine Partei, wie heute die Konserverativen, die Drohung ausgesprochen habe, sich ganz zu entfernen, wenn ein Gesetz nicht eine ihr genehme Gestalt erhalte. Noch bedenklicher sei es, daß das Zentrum diese Drohung respektiere. Auch wüßte das Zentrum noch gar nicht, ob die Konserverativen auch beim Eherecht und anderen wichtigen Dingen nicht dieselbe Drohung aussprechen würden. Unter großer Heiterkeit des Hauses schloß Abg. Richter mit den Worten: Die Aufspaltung des nationalliberalen Bundes seitens des Abg. Rieber sei nicht am Platze gewesen in einem Falle, wo das Zentrum seine Leberzeugung im Stiche

ließ, nur weil die Konserverativen drohten, fortzulaufen. Das einzige Banner, das hier in Betracht käme, sei das Hakenbanner. — Die Streichung des Haken aus dem § 819 wurde schließlich mit 178 gegen 69 Stimmen angenommen. Gegen diesen Antrag stimmten geschlossen die beiden freisinnigen Parteien, die deutsche Volkspartei und die Sozialdemokraten, ferner ein kleiner Teil des Zentrums und ein paar Nationalliberale. § 819 a, der die Regreßpflicht enthält, wurde in einfacher Abstimmung abgelehnt. Angenommen wurde ein Antrag Spahn, wonach in Art. 69 des Einführungsgesetzes auch die Statuierung einer Regreßpflicht als Sache der Einzelstaaten hingestellt wird. Mittwoch wird zunächst über § 823 (Schadenersatzpflicht der Beamten) debattiert werden.

Der Reichstag setzte am Mittwoch die zweite Lesung des Bürgerlichen Gesetzbuchs bei dem bisher zurückgestellten § 823 bezüglich der Haftpflicht wegen Verletzung einer Amtspflicht fort. Nach den Beschläffen der Kommission hat ein Beamter für den Schaden, der durch eine vorläufige oder fahrlässige Verletzung der ihm einem Dritten gegenüber obliegenden Amtspflicht verursacht wird. Fällt dem Beamten nur Fahrlässigkeit zur Last, so kann er nur dann in Anspruch genommen werden, wenn der Verletzte nicht auf andere Weise Ersatz zu erlangen vermag. Verletzt ein Beamter bei der Leitung oder Entschcheidung einer Rechtssache seine Amtspflicht, so ist er für den daraus entstehenden Schaden nur dann verantwortlich, wenn die Pflichtverletzung mit einer im Wege des gerichtlichen Strafverfahrens zu verhängenden öffentlichen Strafe bedroht ist. Die Gesetzgebung tritt nicht ein, wenn der Verletzte vorläufig oder fahrlässig unterlassen hat, den Schaden durch Gebrauch eines Rechtsmittels abzumildern. Ein Antrag Hausmann will die richterlichen Beamten für jedes vorläufige oder grobfahrlässige Verschulden verantwortlich machen. Ein Antrag Auer will die Beamten für jede Gesetzwidrigkeit, selbst ohne Verschulden, und auch den Staat, die Gemeinde oder Körperschaft des öffentlichen Rechts, von welcher der Beamte angestellt wurde, haftbar machen; eventuell sollen in § 823 die Worte „Leitung oder“ gestrichen werden. Der Eventualantrag Auer und mit dieser Aenderung der § 823 wird in der Fassung der Kommission angenommen.

Nunmehr geht das Haus zu der Beratung des 4. Buches — Familienrecht — über, und zwar zu dem ersten Abschnitt: Bürgerliche Ehe. Ein Antrag Auer schlägt die Einführung der fakultativen (d. h. es ist jedem freigestellt, der Wahl überlassen) Zivilehe vor. Nachdem die Debatte geschlossen worden, wird aus Anlaß einer Kontroverse über die Frage, ob Anträge von ihren Unterfertigern eigenhändig unterschrieben sein müssen oder nicht, die Angelegenheit der Geschäftsordnungskommission überwiesen. Schließlich wird über den Antrag Auer, soweit er sich auf das Prinzip der fakultativen Zivilehe bezieht, namentlich abgestimmt. Der Antrag wird mit 196 Stimmen gegen 33 Stimmen abgelehnt; 4 Abgeordneten enthielten sich der Abstimmung. Der Antragsteller zieht nunmehr seinen ganzen Antrag zurück.

Der Reichstag setzte am Donnerstag die zweite Lesung des Bürgerlichen Gesetzbuchs — Fa-

milienrecht, erster Abschnitt: Bürgerliche Ehe — fort. Der erste Titel „Verlöbniß“ wird ohne Debatte angenommen. Beim zweiten Titel „Eingehung der Ehe“ wird zu § 1288 ein Antrag Auer angenommen, nach welchem ein eheliches Kind bis zur Vollendung des 21. — die Vorlage wollte das 25. — Lebensjahres zur Eingehung einer Ehe der Einwilligung des Vaters bedarf. Der fünfte Titel handelt von den Wirkungen der Ehe im Allgemeinen. Die Beratung des § 1336 wird ausgesetzt. § 1337 erkennt dem Manne die Entscheidung in allen das gemeinschaftliche eheliche Leben betreffenden Angelegenheiten zu; nur wenn die Entscheidung des Mannes sich als Mißbrauch seines Rechts darstellt, braucht die Frau ihm nicht zu folgen. Ein Antrag Auer will beide Ehegatten für gleichberechtigt erklären. Der Antrag Auer wird abgelehnt und § 1337 in der Fassung der Kommission angenommen. Auch die übrigen Paragraphen dieses Titels werden unbedeutend genehmigt. Der sechste Titel handelt von dem ehelichen Güterrecht. § 1346 unterwirft das eingebrachte Vermögen der Frau der Verwaltung und Nutzung des Mannes, ebenso das von der Frau während der Ehe erworbene Vermögen. Weitere Änderungsanträge liegen erst wieder vor bei dem Titel „Ehescheidung“ §§ 1551 ff. Die Anträge werden indessen abgelehnt und § 1551 in der Fassung der Kommission angenommen.

Fortsetzung Freitag 11 Uhr.

— Der Kaiser hat folgenden Erlass an das Zentral-Komitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz gerichtet:

„Dem Zentral-Komitee spreche ich auf die Eingabe vom 23. vorigen Monats für die Vorlage eines Druck-exemplars der am 8. Mai d. J. bei der Gedenkfeier für die deutsche freiwillige Kriegskrankenpflege 1870/71 gehaltenen Gedächtnisrede Meinen warmsten Dank aus. In Meinem lebhaften Bedauern mußte ich es mir verlagern, an der von Meiner vollen Sympathie begleiteten Feier persönlich teilzunehmen. Ich habe aber mit herzlichster Befriedigung aus der Rede entnommen, in welcher pietät- und weisevoller Weise der unerschöpflichen Verdienste gedacht worden ist, welche sich alle an der freiwilligen Kriegskrankenpflege vor 25 Jahren beteiligt gewesenen Vereinigungen und Personen nach dem erhabenen Vorbilde Meiner hochseligen Frau Großmutter, weiland Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Augusta, um die deutsche Armee erworben haben. Möge die dankbare Erinnerung an jene zahlreichen leuchtenden Beispiele aufopferungsvoller Treue und Barmherzigkeit die gegenwärtigen Bestrebungen des Zentral-Komitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz befruchten und den Vereinen treue Glieder zuführen, die schon in Friedenszeiten bereit sind, ihre Kräfte im Dienste der Humanität zu üben, um in erster, wie ich vertraue, ferner Zeit auch erhöhten Anforderungen des Vaterlandes gerecht werden zu können!“

Neues Palais, den 15. Juni 1896.
(Geg.): Wilhelm R.

— Wegen Verdacht des Hochverrats ist, wie gemeldet, der Sattlergeselle Hahn außer kurz vor der Einweihung des Kyffhäuserdenkmal in einer Ortschaft am Fuße des Berges verhaftet worden, weil er geäußert haben soll, das Kyffhäuserdenkmal solle die Einweihung nicht erleben“. Die Behörde scheint in der That einen Attentatsversuch befürchtet zu haben; denn es sind umfassende Vorichts-maßregeln bei der Einweihung des Kyffhäuserdenkmals getroffen worden. Wie dem „B. Z.“ ein Teilnehmer an der Festlichkeit mitteilt, war nämlich

Ein Besuch in einer Kohlengrube Northumberlands.

Eines Morgens um 5 Uhr wurde ich von einem trommelwirbelähnlichen Lärm an meiner Thür geweckt. Es kam von meinem biederem Wirt, der mir nach Verabredung das Signal gab, binnen einer Viertelstunde zu meiner ersten Niederfahrt in eine Kohlengrube bereit zu sein.

Auf einer Lokomotive fuhr ich zur Grube. Es war ein kleiner, bagerer Mann mit graugeprestem Bart und sorgenvollen, graublauen Augen, der die Freundlichkeit besaß, für mein kostbares Leben in den nächsten vier bis fünf Stunden die Verantwortung zu übernehmen. Er sollte eben eine seiner täglichen Inspektionsreisen antreten.

Nun war es für mich und meinen Führer Zeit geworden, in den Hektors zu steigen, um mit der Geschwindigkeit von 400 Fuß (122 m) in der Minute hinunter „geschossen“ zu werden. Vorher war das Zeichen gegeben worden, daß der Korb mit menschlicher Last beladen sei. . . . und mit einem kräftigen Ruck stieß man hinaus in das schwarze, wassertriefende Loch, das etwa 1000 Fuß (300 m) tief in die Erde gehöhrt ist. In den ersten Sekunden kann man die Balken der großen Schachtwand immer noch in rasender Eile vorüberfahren und im violettblauen Tageslichter oben verschwinden sehen. Dann wird es finstern, immer finsterner, zuletzt pechdunkel. Bang! . . . der schwere Eisenkorb hält mit ebenso plötzlichem Ruck an, wie er zu sinken begann, und man hat wieder festen Boden unter den Füßen.

Unser erster Besuch galt dem Stalle, der fortwährend ein paar Duzend Ponys beherbergt. Sie sehen fleischig und gutgepflegt aus, und streifen aus der ästhetisch sauber gehaltenen Krippe behaglich ihren schwebelichen Hafer. Der Aufseher ist auch stolz auf ihre Aussehen und bemerkt mit Befriedigung, daß sie keineswegs mehr von Gebrechen und Krankheiten leiden, wie alle Pferde oben auf der Erde.

So gehen wir weiter, hinaus in das ungeheure Labyrinth niedriger, schwarzer Gänge. Zuerst verfolgen wir einen etwas nach abwärts führenden Stollen

mit schmalem Schienengeleise. In eifrigsten Dahinwandern begreifen, vernehmen wir ein Rollen, von der Richtung her, wohin mein ehrerbietig gebengtes Rückgrat hinweist. Das Getöse wächst bald zu einem Poltern an, das den ganzen Stollen erfüllt. Jetzt schimmert ein schwaches, schwankendes Licht in der tohlenschwarzen Ferne auf. Rasch kommt es auf uns zu unter vernehmlichem Rärmen, durch den man jetzt gellende Warnungsrufe einer Knabenstimme heraus hört. Mein Führer tritt rasch zu Seite und drückt sich, so dicht er kann, an die hier mit Kohlen beladene Wand. Ohne Zögern folge ich seinem Beispiele, und im nächsten Augenblick läuft eine Reihe beladener Kohlenbunde mit bebäudenndem Geräusch an mir vorüber. Die Wagen (Korbe) sind gerade so groß, daß sie ohne die Gefahr, Decke oder Wand zu streifen, durch den Stollen geschoben oder gezogen werden können. Der Junge, der sie führt, hängt, zusammengetrieben wie ein Affe, hinten auf dem letzten Wagen. Er hat eine Aufgabe, die Gewandtheit und Zuverlässigkeit erfordert. Wenn er den Korb um Jollies Breite höher über den Rand des Hundes hebt, restiert er das eigene Leben, und wenn er nicht stets sorgsam Ausguck hält und es vermag, im richtigen Augenblick zu bremsen, kann er es verschulden, daß andere das Leben oder die gesunden Gliedmaßen verlieren. Man muß geradezu erkennen über die automatische Sicherheit, womit diese Menschen von Kindheit auf ein ganzes Duzend verschiedener Sicherheitsmaßregeln beobachten, die in ihrem rauhen Handwerk zum eigenen und zu anderer Schutze gegen die überall lauernden Gefahren unbedingt notwendig sind.

Wir klettern nun in einen Seitengang ohne Schienengeleise, bagegen mit einer Steigung von eins zu drei — d. h. ungefähr in ein schräg liegendes Schornsteinrohr. Dieses treffliche Kommunikationsmittel ist auf lange Strecken nur fünf Fuß hoch und, da es ihm weder an rinnenndem Wasser, noch an Rehm mangelt, in seiner Art mehr charakteristisch, als eigentlich angenehm. Nach diesem Schornstein ist es wirklich schön, seinen Belohnung in einem vollen sechs Fuß hohen und zehn oder zwölf Fuß (3 bis 3½ m) breiten, horizontalen Gange einmal, relativ gesprochen, ausstrecken zu können. Hier liegt ein Doppelgeleis

mit einer mechanischen Einrichtung für den Kohlentransport, auf die mein Führer mit berechtigtem Stolz hinweist, denn deren Aufstellung und Vollkommenheit hat ihm mehrere Jahre unausgesetzter Anstrengung gekostet. Sie besteht aus einem — ich habe vergessen, wieviel tausend Fuß langen — „endlosen“ Stahlbrautteil, das über zwei gewaltige Räder, das eine beim Schachte, das andere drinnen in der Grube verläuft und unter dem graben, horizontalen Dache des Ganges ohne Stützen, nur durch die eigene Spannung schwebend erhalten wird. Von der Dampfmaschine über der Erde getrieben, ist es in beständiger Kreisbewegung, und die auf Schienen, gerade unter dem Seile rollenden Kohlenbunde werden nach und nach dem Förderseile einfach durch ein paar an ihnen befestigter, zangenähnlicher Apparate befördert, die an beiden Enden des Stollens ganz automatisch das Drahtseil packen und auch wieder loslassen. Der ganze Stollen ist mit elektrischen Wagenlampen, die an der Decke angebracht sind, erleuchtet, sodaß ein Fehler in der Funktion des Mechanismus leicht aufgefunden und ausgebeßert werden kann. Das ist unter dem, was mir gezeigt worden ist, der neueste Fortschritt in der Grubenarbeit. Die Obliegenheiten der Jungen ist hier auf die Versorgung einer automatischen Maschine reduziert und die schwere Arbeit der armen Grubenpferde damit abgeschafft.

Um des Gegenstandes willen führt mich mein dienstwilliger Aufseher unmittelbar darauf in einen engen, wieder nur fünf Fuß breiten Stollen, wo die Kohlenbeförderung noch durch Zugpferde erfolgt. Sie bieten keinen schönen Anblick, die schwitzenden, fauchenden Ponys, wenn sie sich mit ihrer Reihe schwerer, polternder Kohlenbunde dahinschleppen. Daß sie bei ihrem beständigen, energischen Riden mit dem Kopfe sich nicht unanständig an den Unebenheiten der Stollenbede stoßen, erscheint wirklich wunderbar. . . . doch jedenfalls sind sie schon durch Erfahrung klug geworden. Die führenden Jungen haben übrigens eine nicht minder anstrengende Arbeit. Sie müssen beständig schnalzen und pfeifen, die Hunde gelegentlich schreien und richtig auf dem Geleise halten, denn die durch die Finsternis verblindeten Tiere scheinen eine unüberwindliche Neigung zu haben, in einen Halb-

schlummer zu versinken, wenn sie nicht durch laute Anrufe aufgemuntert werden, und keine Erfahrung scheint in ihnen einen Instinkt für den richtigen Weg in diesen pechschwarzen, einander in zahllosen Winkeln schneidenden Gängen erwecken zu können. Sankt und raffelt ein solcher Zug im Dämmerlicht der Grube an einem vorüber, so kann man glauben, sich unter den unseligen, zu irgend einer nebensündenden Chlophenarbeit verurteilten Geistern im düstersten, engsten Teile von Dantes Hölle zu befinden.

Endlich, nach mehr als einstündiger Irrfahrt in einem ganzen System von Förder-, Ventilations- und Wasserableitungstollen macht mir der Führer die längstsehnte Mitteilung, daß wir uns einem der Ausläufer der Grube nähern, wo die Kohलगewinnung vor sich geht. Wir passieren geneigt hängende Thürnen die hinter uns von selbst wieder zufallen, und mußten da und dort schwere Sackleinwandfüße, die quer über den Weg hängen, zur Seite schieben. Diese Vorrichtungen haben den Zweck die Luft zu zwingen, daß sie durch die Enkstellen der Grube in einer gewissen Richtung zirkuliert. Wenn eine einzige dieser Gardinen oder Thürnen aufgeschlagen an die Wand festgehackt würde, könnte die verdorbene Luft weit drinnen bei den Kohlenflößen von dem großen, oberirdischen Ventilationsrade nicht mehr ordentlich ausgepumpt werden und die Kohlenhauer würden nach einer halben Stunde sehr bedrohliche Gasfindungen davon spüren, daß an der gewaltigen Arbeitsmaschine hinter ihrem Rücken irgend etwas in Unordnung gekommen ist. In mehreren Stellen sind Quergänge, woran wir vorüberkamen, abgesperrt mit Pfankentüchern, auf die man mit Kreide das bedeutungsschwere Wort Danger (Gefahr) geschrieben hat. Hier haben Einstürze, Wassereinträge oder Gruben gas die Arbeit zur Zeit unterbrochen.

Endlich hört man ein schwaches Knarren oder Kraken in der Bergmasse und mit der nächsten Biegung des Ganges stehen wir noch ein paar Ellen hinter einem einzelnen Kohlenhauer, der in tief vorgebeugter Haltung seine Hacke gegen die Bergwand schwingt.

(Schluß folgt.)

rings um den Berg herum eine dreifache geschlossene Postenkette von Infanterie gezogen, und auf allen zum Klyffhauer führenden Wegen hatten in Abständen von ungefähr 100 Metern zwanzig bis dreißig Mann starke Kavallerieabteilungen aufgestellt erhalten. Wenn man in der letzten Zeit vor der Denkmaleinweihung untermutet an eine Höhle oder Schlucht des Berges kam, lugten einem wie Bergkrieger daraus Pioniere entgegen; nach dem alten Sitz Barbarossa werden sie kaum gesucht haben, viel eher nach etwa gelegten Minen.

— (Prozess gegen Friedmann.) Am Mittwoch kam vor der ersten Berliner Strafkammer des Landgerichts I der Prozess gegen den ehemaligen Rechtsanwalt Dr. Fritz Friedmann zur Verhandlung. Das Vergehen, wegen dessen Dr. Friedmann angeklagt und jetzt angeklagt ist, besteht in einer Unterschlagung von 6000 Mark Mündelgeldern, welche von einer Frau Schenk, die Friedmann als Anwalt in einem Erbschaftsprozess vertrat, bei ihm im Herbst 1894 deponiert waren und mit 5 Prozent verzinst werden sollten. Im Herbst 1895 verlangte Frau Schenk die 6000 Mark zurück. Friedmann bemerkte derselben, daß nicht sie, sondern der Teilungskurator der minorennen Erben der 6000 Mark, der Schneidermeister Berger, das Geld zu beanspruchen hätte. Als nun daraufhin Berger die Rückzahlung des Geldes verlangte, erwiderte ihm Friedmann: „Das Geld müßte erst von der Bank geholt werden, er möge deshalb in einigen Tagen wiederkommen.“ Als Berger sich nun wiederum in dem Bureau des Friedmann einfand, war dieser bereits abgereist. Friedmann behauptet: Er habe das Geld tatsächlich der Mobiliar Genossenschafts-Kasse übergeben, es aber der Bank gegenüber als fremdes Geld bezeichnet, er will die Summe als Darlehen betrachtet haben. Die Staatsanwaltschaft hat jedoch dieser Manipulation wegen die Anklage wegen Unterschlagung gegen Friedmann erhoben. Friedmann ist am 19. Oktober 1895 in Berlin geboren, evangelischer Konfession und Inhaber des russischen Stanislausordens dritter Klasse. Die 6000 Mark nebst Zinsen sind inzwischen von Freunden Friedmanns bezahlt worden.

Die Vernehmung Friedmanns nahm eine lange Zeit in Anspruch. Friedmann stellte seine Schuld entschieden in Abrede. Wenn er raffiniert hätte handeln wollen, wäre er doch ein Döner gewesen, einen solchen Schein — wie man ihm vorwirft — ausgestellt zu haben. Ein Lump hätte wahrlich einen anderen Schein ausgestellt. Es wären ihm viel größere Summen anvertraut worden, ohne daß er sie unterschlagen hätte. — Die darauf folgende Gegenvernehmung war nur kurz und von geringem Interesse. Nach Schluss der Vernehmung nahm das Wort Staatsanwalt Herrsch: Ich muß dem Bedauern Ausdruck geben, gegen einen Angeklagten heute meines Amtes walten zu müssen, der lange Jahre in demselben Saale vor den Schranken, hinter denen er jetzt sitzt, als Verteidiger aufgetreten ist und sich stets als ein geschicklicher Gegner der Staatsanwaltschaft erwiesen hat, die seine Bedeutung nie verkannte. Ich will wünschen, daß es heute das letzte Mal gewesen sein möge, daß er in dieser Weise die Gegnerschaft des Staatsanwalts findet. Mit seinen glänzenden Geistesgaben, seiner großen Beredsamkeit und seinem scharfen Verstande hätte der Angeklagte eine Zierde seines Standes werden können, aber er ist seinem Stande nur zur Schande geworden. Die Vermögensverhältnisse des Angeklagten waren seit Jahren vollständig zerrüttet. Es ist durchaus nicht wahrscheinlich, daß ein Mann in so jämmerlichen Finanzverhältnissen zu jeder Zeit 6000 Mark zu seiner Verfügung hatte, und es kommt auch gar nicht darauf an, ob am 9. November bei der Mobiliar Bank noch über 6000 Mark für den Angeklagten vorhanden waren. Entscheidend ist, daß, als der alte Berger am 6. Dezember das Geld verlangte, es ihm nicht gegeben wurde. Der Angeklagte hat dies Geld unterschlagen. Er, der in hervorragender Stellung berufen war, an der Ausgestaltung und Handhabung unserer Rechtspflege mitzuwirken, hat natürlich eine harte Strafe zu gewärtigen; es fragt sich aber weiter, ob ihm auch die Ehrenrechte abzusprechen sind. Er hat eine Ordensauszeichnung und führt den Titel eines Doktors der Rechte. Weil er sich an dem Recht in so gröblicher Weise veründigt, darf er auch diesen Ehrentitel nicht mehr führen, und deshalb beantrage ich gegen den Angeklagten 2 Jahre Gefängnis und Ehrverlust auf die Dauer von 3 Jahren.

Nach kurzer Replik und Duplik erhielt der Angeklagte zu seiner Selbstverteidigung das Wort: Ich würde auf das Wort verzichten haben, aber gegenüber dem ungeheuerlichen Vorwurfe des Staatsanwalts, ich sei eine Schande des Anwaltsstandes gewesen, bin ich doch genötigt, mich zu verteidigen. Im Juli noch befand ich mich auf der Höhe, ich wurde getragen von der Gung, die große Sache Koke war mir übertragen worden, ich erhielt nicht nur 10 000 Mark Honorar, sondern auch noch einen Dispositionsfonds von 8000 Mark. Wenn ich mich damals an eine der vielen Finanzgrößen gewendet hätte, die mir so sehr gewogen waren, ich hätte das Geld genug haben können, aber ich gebrauchte es nicht, denn zu damaliger Zeit hatte ich mich mit allen Leuten geordnet und bedurft keiner Hilfe. Niemals hätte ich damals in eine Lage kommen können, die mich zu einer That gedrängt hätte, welche doch wie eine Art des raffiniertesten, niedrigsten Raubschwindels erscheinen müßte. Glauben Sie alle, die mich viele Jahre kennen, daß ich dessen fähig wäre, glauben Sie wirklich, daß ich, mit dem Bewußtsein einer solchen That belastet, hier 1 1/2 Jahre lang ruhig und unbeirrt vor Ihnen hätte erscheinen können, daß ich für fremdes Wohl und Wehe hätte plaudern können, wenn ich das Bewußtsein mit mir herumtrug: Du bist ein Lump, du bist ein Verbrecher? Juristisch spricht alles gegen eine Verlegung des Strafgesetzes. Wenn mich gerade in jener Zeit die Schuldenlast besonders gedrückt hätte, dann hätte ich, wie ich wiederhole, gerade damals viele offene Thüren gefunden. Wer mein ganzes Leben, mein ganzes Denken, kurz, wer mich wirklich kennt, wird es für unfassbar und unmöglich halten, daß ich mich an 6000 Mark fremden Geldes bereichern wollte. Ich kämpfe hier für das letzte mir gebliebene Fleckchen unberührter Ehre. Bis jetzt haben Sie den Fritz Friedmann doch alle für einen anständigen Menschen gehalten — soll ich nun plötzlich ein Lump geworden sein? Wenn es noch Gottesbester heutzutage gäbe, dann würden Tausende ihre Hand aufheben und sagen: „Das kann Friedmann nicht; er läßt nicht, aber er unterschlägt auch nicht!“

Der Angeklagte, der diese Ausführungen unter den Zeichen steigender Erregung gesprochen, sinkt zuletzt ermattet und laut weinend auf den Stuhl und erklärt: „Ich habe nichts weiter zu sagen, ich kann nicht mehr!“

Nach Uhr verläßt der Vorsitzende das Urteil dahin: Darüber, daß der Angeklagte das Geld von Frau Schenk als Depot erhalten hat, kann kein Zweifel bestehen. Aber angesichts des ganzen Inhalts des Scheines und der Thatsache, daß Berger selbst sich in Unklarheit über die Tragweite des Inhalts des Scheines befand, hat das Gericht nicht die volle Ueberzeugung gewonnen können, daß kein Darlehensgeschäft vorlag. Bei dieser Sachlage erübrigte es sich, auf die rechtlichen Bedenken einzugehen. Der Gerichtshof hat aus dem rein thatsächlichen Grunde, daß die einzige Belastung des Berger nicht ausreicht, auf Freisprechung erkannt.

Der Vorsitzende giebt hierauf dem Staatsanwalt anheim, sich über die Frage zu äußern, daß nach Völkerecht jemandem, der sich unfreiwillig seines Mysteriums begeben, eine Frist gegeben werden müsse, um sich wieder in das Asyl zurück zu begeben.

Der Staatsanwalt erwidert, daß Berlin an dieser Frage kein Interesse habe. Das schwebende Verfahren wegen betrügerischen Bankrotts werde auf seinen Antrag eingestellt, andere gegen ihn vorliegende Anzeigen würden voraussichtlich zu einem Verfahren nicht führen. Dagegen schwebt nach seiner Kenntnis noch in Halberstadt ein Verfahren wegen Verlesung. Der Angeklagte erwidert, daß in dieser Sache der betreffende Gendarm bereits freigesprochen und die Frau Hauptmann H. begnadigt worden sei.

Der Gerichtshof beschließt, den Angeklagten aus der Haft zu entlassen und ihm bis Sonnabend, 27. d. Mts., um Mitternacht Frist zu lassen, die Grenzen des deutschen Reiches zu verlassen.

— In nichtswürdiger Weise hat man im Februar dieses Jahres zwei in Chile ansässige Kolonisten, einen Deutschen und einen Schweizer, die man eines Mordes beschuldigte, gehängt. Die „Deutschen Nachrichten“ in Valparaiso bringen darüber die nachfolgenden Mitteilungen:

Zwei unbescholtene alte Männer sind auf den ganz bogen Verdacht der Anteilnahme an einem Mord in Chile nicht nur gefangen genommen, sondern gefoltert worden, indem man sie an den auf dem Rücken zusammengeknüpften Armen in die Höhe zog, um von ihnen ein Geständnis zu erpressen. Nicht genug damit, wurden die Aermsten, auch nachdem ihre Unschuld offenbar war und angelegene Kolonisten deutscher und schweizer Nationalität für ihre Ehrenhaftigkeit eingetreten waren, noch tagelang gefangen gehalten und auf das Niederträchtigste mißhandelt. Wenn der Sohn eines der Kolonisten, Namens Krieghoff, welcher diese Sache zur Anzeige bringt, seine deutsche Staatsangehörigkeit noch besitzt, so wird verlangt werden dürfen, daß die deutsche Vertretung sich seiner mit Nachdruck annimmt und von der chilenischen Regierung eine Schadloshaltung erwirkt.

Ausland.

Türkei.

— An drei Stellen gleichzeitig lobt jetzt in dem türkischen Reich die Flamme des Aufstandes empor, in Areta, in Armenien und in Syrien. An allen drei weit aus einander liegenden Punkten sind es die christlichen Unterthanen der Pforte, die sich gegen türkische Vergewaltigungen mit den Waffen erhoben haben. Am gefährlichsten ist natürlich der Aufstand in Areta, weil er Europa am nächsten berührt. Daher haben sich auch die Großmächte in der türkischen Frage zu einem einmütigen Vorgehen am Goldenen Horn entschlossen. Das Bedenkliche an der türkischen Frage ist namentlich die große Erregung des griechischen Nationalgefühls, das immer kühnlicher auf eine Parteinahme Griechenlands für die Kretenser hindrängt.

Westfalen und Rheinland.

* **Camen. (Der Saalbau am Bahnhof.)** Der von den letzten Besitzern des Bahnhof-Hotels neuerbaute große Saal geht seiner Vollendung entgegen; derselbe wird schon allein durch sein imposantes Aussehen ein der schönsten Vergnügungsorte unserer Stadt, wie auch der Umgebung zu werden. Die innere Dekoration sowie Einrichtung wird eine der feinsten entsprechend hochfeine. Von dem Größenverhältnis kann man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß der Saal, verbunden mit allen Saal, eine Länge von 36 Metern, eine Breite von 14 1/2 Metern hat, hierzu kommt eine Empore von 70 q Mtr. woran sich in der I. Etage des Hotels ein Sitzungssaal von 45 q Mtr. direkt anschließt. Es können hiernach bequem 1000 Personen sitzen und ist alsdann noch Platz zum Tanzen vorhanden. Da Herr Kistritz als Wirt sich während seines kurzen Hierseins bereits die Achtung des Publikums in hohem Maße erworben hat, so ist es auch sicher, daß die Restauration in dem neuen Etablissement eine ganz vorzügliche sein wird. Die Einweihung findet am 19. Juli durch ein glanzvolles Sommerfest statt, wozu eine Kapelle von bedeutendem Ruf erworben ist.

* **Camen. Die Generalmusterung** hat im Magistratsbezirk Camen folgendes Resultat: unbrauchbar 4, Landsturm 12, Ersatz 9, ein Jahr zurück 6, Infanterie 45, Garde 2, Fußartillerie 3, Dragoner 1 und Seefolbat 2.

* **Camen. (Wochenmarktverlegung.)** Des kath. Festtags, Peter und Paul, wegen, findet der nächste Wochenmarkt nicht Montag sondern Dienstag statt.

* **Camen. Die nächste Prüfung** derjenigen jungen Leute, welche ihrer Militärpflicht durch einjährig-freiwilligen Dienst genügen wollen, ihre wissenschaftliche Befähigung jedoch durch die im § 90 der Wehrordnung vom 22. November 1888 näher bezeichneten Schulzeugnisse nicht nachweisen können, findet im Herbst 1896 an den in der Vorladung der Prüfung noch zu bezeichnenden Tagen statt. Die nach dem 1. August d. J. bei der Prüfungskommission eingehenden Gesuche und solche, die nicht vollständig sind, werden nicht berücksichtigt.

* **Camen. Ein besonderer Erlaß** zum Gifthandel befaßt es, wie wir vor kurzem erwähnten. Zu den Giften zählen nach neueren Bestimmungen auch die giftigen Substanzen enthaltenden Farben. Diese Erlaß wurde bisher nur von einzelnen Geschäftsinhabern nachgesucht, und weihen wir nochmals auf diese Bestimmungen hin. Sollte jemand bei der in allerhöchster Zeit durch den bekannten Kreis-Physikus, einen approbierten Apotheker und einen Polizei-Überbeamten stattfindenden Besichtigung aller Drogen- und Farbwarenhandlungen, Schreibmaterialien-geschäfte u. s. sich nicht im Besitze der Erlaßbescheinigung, so verläßt er in Strafe.

* **Camen. Mit 3549 616 nichtkräftigen Angehörigen** hatten sich die preussischen Amtsgerichte im Jahre 1895 zu beschäftigen. Die einzelnen Sachen verteilen sich wie folgt: Vormundschaften 1498 421, Auseinandersetzungen und Erbteilungen 36 164, Grundbuch-sachen 1298 186 und Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit 716 873.

* **Camen. Eine neue medizinische Prüfungsordnung** befindet sich in Vorbereitung. Danach soll das medizinische Studium um ein halbes Jahr verlängert werden. Auch sollen die Kandidaten, nachdem sie die Staatsprüfung abgelegt, ehe sie aber die Approbation als praktische Ärzte erhalten, erst ein volles Jahr als „Praktikant“ an einer größeren Krankenanstalt gewirkt haben. Die Spezialärzte sollen einer besonderen Erlaubnis bedürfen. Der Doktorstitel soll nur an approbierte Ärzte und nur auf Grund einer gehaltreichen gedruckten Dissertation und einer strengen mündlichen und öffentlichen Prüfung erteilt werden.

* **Camen. (Schöffengericht.)** In der am Mittwoch stattgehabten Schöffengerichtssitzung fungierten als Schöffen die Herren Landwirt Wilh. Schulze-West in West und Gutspächter Schulze-Höding-Neck. Verhandelt wurde wie folgt:

Aus purer Rausch liegen die Gebrüder Johann und Peter Mieschky aus Kaiseran am 12. April cr. an dem ruhigen Wege gehend Bergmann Friedr. Jilke daselbst ihren Lebermut aus, indem sie demselben mit einem Stock mehrere Schläge beibrachten, wodurch das linke Handgelenk derart verletzt wurde, daß er 16 Tage lang feiern mußte. Den Angeklagten werden mildernde Umstände verjagt, und wird Johann Mieschky als der Hauptbeteiligte mit 2 Monaten und 2 Wochen, Peter Mieschky mit 2 Monaten Gefängnis bestraft.

Beim Steiger Markt in Westfeld wurden an seiner Wohnung am Abend des 17. April d. J. 10 Fenster-scheiben mit einem Stock eingeschlagen und sollen diese Scheiben bei der Vergleite Jul. Wolf und Wilh. Schwenner aus Westfeld ausgeführt haben. Wolf wohnt im Hinter-haus des Mark zur Miete und hatte an dem betreffenden Abend seinen Freund Sch. mitgebracht. Beide schimpften mit Frau Wolf und wurden hierbei die Fenster-scheiben zertrümmert. Durch die Zeugenaussagen kann nur festgestellt werden, daß Schwenner eine Scheibe eingeschlagen hat. Beim Demolieren der Fenster-scheiben wurde die Witwe Wolf leicht am Kopf durch Glas splitter verletzt. Da hat sich wegen Hausfriedensbruch, Sachbeschädigung und Körperverletzung, Sch. wegen Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung zu verantworten. Wolf wird gänzlich freigesprochen und Schwenner wegen Sachbeschädigung zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt.

Freigesprochen wird der Schweinehändler Wilhelm Kurmann von Camen, welcher angeklagt war, sich eine Leiter angeeignet zu haben, die dem Antretter Friedr. Möller hierorts gehörte.

Am 22. März cr. drangen die Beralente Wilhelm Dabbert aus Weichmar, Konrad und Ernst Kirchhoff aus Kaiseran in das eingetragte Geschäft des Landwirts Schulze-Beckinghausen zu Oberaden widerrechtlich ein und haben den dort beschäftigten Knecht Wilhelm Sudhoff mit Steinen geworfen, um ihn zu zwingen von seiner Arbeit abzulaufen. Sudhoff ging ins Haus, holte ein Gewehr und forderte die Eindringlinge auf, das Geschäft zu verlassen. Dieser Aufforderung kamen dieselben nicht nach, sondern nahmen demselben sogar das Gewehr ab. Jeder der Angeklagten wird wegen Hausfriedensbruch mit 2 Wochen Gefängnis und Konrad Kirchhoff außerdem wegen Verwehrens mit Steinen mit einer Geldstrafe von 5 Mfr. bestraft.

Glück hat der Bergmann August Rübnast zu Seeren, der angeklagt war, den Bergmann Wilhelm Kose daselbst mit einem Beilriemen mißhandelt zu haben. Der einzige Zeuge Kose ist inzwischen gestorben und mußte daher die Freisprechung der Angeklagten erfolgen.

Aus der Haft vorgeführt wird die Ehefrau Anna Klümme aus Needinghausen. Dieselbe erhält wegen Vettelns eine Haftstrafe von 10 Tagen, die durch die er-littene Unterdrückungshaft für verbißt erachtet wird.

* **Niederaden. (Strafmann am 23. Juni.)** Ein wenig glaubwürdiger Kronzeuge spielte in der folgenden Sache eine Rolle. Der Bergmann Heinrich Hugel aus Niederaden wollte am Abend des 1. März d. J. in einem Wirtschaftskloster in Horstmar und machte sich von da aus mit den Vergleuten Wolf Brendel und Nidel auf den Heimweg. Unterwegs geriet er mit den Weibern in Streit und zwar deshalb, weil Nidel sich in Sticheleien auf den Militärstand einließ. Hugel ist als Unteroffizier abgegangen und verbot sich die Äußerungen. Nimmehr muß Nidel wohl ein Messer gezogen haben, denn Brendel hörte, wie Hugel plötzlich rief: „Daß das Messer fort, ich lasse mich nicht stechen.“ Im selben Augenblick flog Nidel in den Graben. Brendel wollte dem Nidel beistehen, wurde aber gleichfalls in den Graben geworfen und lag direkt neben seinem Freunde. Als er sich erhob, fühlte er einen heftigen Schmerz auf dem Kopfe, der von einer Wunde herrührte, die blutete. Nidel behauptet, Hugel habe dem Brendel diese Wunde mit einem Messer beibracht, er habe gesehen, daß Hugel das Messer in der Hand gehabt. Wertwürdigerweise hat Brendel und noch ein anderer Zeuge von dem Messer nichts gesehen und Herr Dr. Rume, der den Verletzten behandelt, begutachtet, daß die Wunde nicht von einem scharfen Messer herrühren könne, möglich sei, daß sich Brendel durch den Sturz die Verletzung zugezogen habe. Da Nidel bei seiner Begegnung hier, so konnte dem Hugel eine schwere Strafe blühen, aber die heutige Verhandlung erschrökte die Glaubwürdigkeit dieses Kronzeugen bis auf den letzten Rest. Derselbe ist ein Mann, der ohne Nebel und Messer nicht auszugehen pflegt und der offenbar darauf ausging, Hugel ins Ver-derben zu ziehen. Es ist gar nicht auszuschließen, daß sich Brendel, als er neben Nidel fiel, durch dessen Messer die Wunde zugezogen hat. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft wies gleich den Namen der Zeugen, mit deren Aussagen Nidel direkt im Widerspruch stand und es ist nicht anzuschließen, daß ein Vernehmungsverfahren eingeleitet wird. Der Antrag der Staatsanwaltschaft lautete unter diesen Umständen auf nur 20 Mfr. Geldstrafe. Die Verhandlung endete aber mit der kostenlosen Freisprechung des Hugel. Dem Nidel schien das böse Gewissen zu schlagen denn er riefte einem seiner Freunde das Portemonnaie zu, wahrscheinlich in der sicheren Erwartung, im Gerichtssaale verhaftet zu werden.

* **Niederaden. Die Arbeiten am Schulbau** Kaiseran. Die Arbeiten am guten Steinen schritten rüstig vorwärts. Die aus dem Wege guten Steinen aufgeführten Grundmauern sehen bald ihrer Vollendung entgegen. Das Baumaterial entstammt teilweise der Diernmannschen Ziegelei in Landstrop. Sichtlich wird der Bau zu Herbst so weit fertig gestellt sein, daß er ohne Schaden für die Gesundheit bezogen werden kann. Mögen dann berufene Lehrer und lehrerbegierige Schüler ihren Einzug halten!

* **Unna, 25. Juni. (Zäher Todesfall.)** Frisch und gesund wollte sich Herr Falte, Brothaus der Lindenbrauerei am Mittwoch nachmittag zum Bierausschank in das Stallgebäude begeben. Dort angekommen warf ein Knecht von oben herab ein 2 1/2 Ztr. schweres Band Torf herunter, welches Herrn Falte mit voller Wucht auf den Kopf stürzte. Das solofolte Gewicht streifte den Unglücklichen zu Boden, der ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, nach wenigen Minuten seinen Geist aufgab. Der allseitig beliebte Mann war verheiratet und Vater eines Kindes.

* **Brädel, 26. Juni. Unsere Steuerverhältnisse** haben sich nach den zuerst gefassten Beschlüssen unserer Gemeindevertretung um ein ganz erhebliches zu unserm Vorteil verschoben. Nach diesem Beschlusse sollten wir 220 Prozent der Einkommensteuer, 200 Prozent der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer als Kommunalsteuer bezahlen. Später entschied jedoch die Regierung zu Arnsberg nach einer diesbezüglichen gemachten Vorlage dahin, daß fortan in unserer Gemeinde eine Gewerbesteuer erhoben werden soll; hierdurch wird hauptsächlich die Veranlagung der „Schleswig“ des Höder Kohlenwerks mit je 15 Mfr. Belastung für jeden Kopf der Verlegung getroffen. Durch diesen ganz erheblichen Beitrag steigen die Aktien unserer Steuerzahler sehr, indem die Steuern derart sinken, daß nunmehr nur 180 Prozent von der Staatsinkommensteuer und je 180 Prozent von der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer zu zahlen sein werden. Die Befähigung dieses Vorschlages seitens der Regierung steht noch aus, und konnten daher die Kommunalsteuern noch nicht ausgeschrieben werden.

* **Brädel, 26. Juni. (Vorurteil des Schöffengerichts.)** Der Schäfer Hermann Schöner aus Köln zog mit seiner Herde Schafe in unsern Ort ein, betrunken

und flandierend. Nach dem ihn zur Ruhe verweissenden Polizeibeamten Schmelzer schlug er mit seinem Schäferstock. Er wurde verhaftet und mit samt seiner ganzen Herde eingesperrt. Obendrein bekam er vom Dorfmeister Schöffengericht am 24. d. M. wegen Verleumdung und Widerstand 1 Monat und 3 Tage Gefängnis.

* **Witten, 25. Juni. Der Knappenverein „Glad Auf Victoria“** feiert am Sonntag unter Teilnahme von 10 auswärtigen Vereinen in einem eigens dazu erbauten Festzelt sein 25-jähriges Jubiläumsfest.

* **Witten, 25. Juni. Die Trennung** der Mitglieder des evangelischen Arbeitervereins hat sich jetzt endgültig vollzogen und zwar unter Teilung des Vermögens nach der Kopfzahl. 251 Mitglieder blieben dem alten Verein treu, während 207 austraten und den rätlichen Anteil von 1529,73 Mfr. erhielten. Dem alten Vereine wurden von einem Gönner 3000 Mfr. gespendet, auch nahm derselbe gestern 80 neue Mitglieder auf. — Nächsten Freitag findet die feierliche Einholung des neugewählten Pfarrers Deppe aus Medebach statt.

Die Abholung des Herrn Pastor Birtenhoff ist versprochen. Derselbe befindet sich zur Zeit wieder in Witten.

* **Wiesfeld, 26. Juni. (Seinen Freund erschossen.)** Der im benachbarten Ummeln wohnende 18-jähr. Bleichere-arbeiter B. Weiberich erschoss aus Unvorsichtigkeit seinen bei ihm sich aufhaltenden Freund H. Schröder. Der Schuß traf den Unglücklichen an den linken Kopfseite in der Nähe der Schläfe. Der Bedauernswerte starb bald darauf an den erlittenen Verletzungen. B. wurde in Haft genommen.

* **Escherfeld, 22. Juni. Eine Standalgeschickte** auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens, die wohl einzig dastehende, spielte sich gestern Abend hier ab. Gegen 10 Uhr brach in dem Holzlager-Schuppen der Farbenfabriken an der Kiesbergstraße Feuer aus. Die Fabrikfeuerwehr besperrte den Brand, der aber immer größere Dimensionen annahm, so daß die freiwillige Feuerwehr alarmiert wurde. Als diese sich an die Löscharbeit machte, ward ihr ein starker Empfang, denn sie wurde von der Fabrik- wehr aus den Schuppen mit Wasser übergossen. Auf die Frage eines Führers der städtischen Wehr, „was dieser Unling zu bedeuten habe?“ gab die Fabrikwehr die Antwort: „die städtische Feuerwehr habe in den Farbenfabriken nichts zu suchen, die Löscharbeit könne mit dem Brande allein fertig werden. Trotz dieser unangenehmsten Abweisung setzte die städtische Feuerwehr die Löscharbeiten fort. Als sie aber von der Fabrikwehr aufs neue mit Wasser überschüttet wurde, griffen die erlittenen Mannschaften der städtischen Wehr auch zum Strahlrohr, und so sah, wie die Escherfelder Neuesten Nachrichten“ erzählten, dem an dem Bergabhang des Gelsen-badhammes zahlreich angammelten Publikum das trotz den Altkas noch noch niemals dagewesene tragisch-sonnige Schauspiel, daß zwei Feuerwehren, anstatt den Brand zu löschen, sich gegenseitig „hoch im Bogen“ mit mächtigen Wasserstrahlen übergoßen. Im Publikum das von dem Kontrast-Wasserspray der Fabrikwehr ebenfalls überflutet wurde, machten sich ob des unerhörten Vorgehens der letzteren entrüstete Stimmen des Unwillens laut. Die städtische Wehr stellte denn auch bald ihre Feuerschützungen ein und zog, große Erbitterung im Herzen, nach wie ein begossener Hund von dannen. Die Ent-rüstung der städtischen Wehr ist groß. Ihre Absicht aber über die Farbenfabriken einen Beschoßpost zu verhängen, dürfte denn doch nicht zu billigen sein.

* **Varnen. Bedeutende Kosten** sind dem Krieger-verein „Kaiser Friedrich“ hier, durch den Ausschluß dreier Mitglieder erwachsen. Diese Mitglieder waren vom Polizei-Kommissar Niemann als Sozialdemokraten bezeichnet und der Vorstand aufgefordert worden, dieselben auszu-schließen, widrigenfalls Auflösung des Vereins erfolge. Um der letzteren zu engehen, sah sich der Vorstand, trog-dem er selbst widerstrebte, gezwungen, den Ausschluß aus-zusprechen. Die ausgeschlossenen flagten, und der Verein wurde verurteilt, dieselben wieder als vollberechtigte Mit-glieder aufzunehmen, da der einzige Zeuge, eben o biger Polizeikommissar, nicht in der Lage war, durch thatsächliche Angaben den Beweis für seine Behauptungen zu erbringen. Der Verein wurde auch in die Kosten des Verfahrens verurteilt.

* **Dorhausen, 25. Juni. (Unnütze Burschen.)** Etwa 20 Burschen, meist halbwildig, demolieren aus irgend einer Ursache die Wangermannsche Wirtschaft in Dierfeld. Die zum Thortort herbeigeeilte Gendarmarie und Polizei war nicht imstande, die Burschen zu bekämpfen, denn letztere leisteten energischen Widerstand. Es kam schließlich soweit, daß die Gendarmarie scharf schießen mußte, wobei drei der Hauptführer bedeutende Verwundungen er-litten. Die Sache wird demnächst noch das Schwurgericht beschäftigen, damit die jugendlichen Helden ihren Lohn für die große That bekommen.

* **Röln, 24. Juni. (Entsetzlicher Verbrecher.)** Das Dunkel, in welches die gerade vor 4 1/2 Monaten an der Prostitution, von ihrem Manne getrennt lebenden Ehefrau Katharina Laven verbüßte schreckliche Missethat bisher gehüllt war, hat sich gelichtet. Ein bekannter Varnenburger Namens Hammerichmidt, der hier verhaftet wurde, um eine Freiheitsstrafe zu verbüßen, äußerte zu einem Mit-gefangenen, daß ihm kurze Zeit nach dem Morde in Antwerpen ein eleganter Mann, der aber auch schon mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt gewesen sei, in einer Wirtschaft erzählt habe, er kenne den Mörder der Laven, doch sei ihm der Name desselben nicht bekannt. Aus den Reden des Fremden habe er die Gewissheit ge-wonnen, daß derselbe den Mörder der Laven thatsächlich kenne. Auf die Anzeige hiervon wurde der Geseangene Hammerichmidt von Kriminalkommissar Dalchow einem eingehenden Verhör unterzogen. Die Aussagen des Ham-merichmidt im Verein mit den auf Grund derselben angestellten Recherchen haben jetzt dazu geführt, daß unter dem dingenden Verdachte des Mordes gegen den mehrfach bestrafte Ein-brecher Agent S. Dohm, 29 Jahre alt, aus Neuen-dorf bei Koblenz, nimmehr Anklage wegen Ermordung der Laven erhoben worden.

* **Röln. Die Zahl der Brotkanten** in der Erzdiözese Köln hat sich seit 1872 um 84 Prozent oder um 413 826 Personen vermehrt, während die Katholiken nur um 42 Prozent zunahmen. Die Zahl der Israeliten liegt in dem gleichen Zeitraum von 18642 auf 30 812 Personen.

* **Die Ermählung** der Preussische für Thomas-eisenbahnrats Röln, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Fabrikanten seine Steigerung der Preise eintreten lassen.

* **Wachen, 26. Juni. (Unfall Marienberg.)** Die Stadt Wachen hat die Anstalt Marienberg, wegen der sich der bekannte Prozeß abspielte, von der Merianer-Genossenschaft für 550 000 Mfr. angekauft.

* **Dillenburg. Recht unvorsichtig** handelte der Forst-aufseher Ruhe hier, indem er ein noch geladenes Gewehr pumpte. Das Gewehr entlud sich und die Ladung ging einer in der Nähe stehenden Frau in den Unterleib, welche tödlich verletzt wurde.

Dem tapfern Zentrum am 23. Juni 1896.

Um 1 Uhr pro, um 4 Uhr stramm dagegen,
Weil reißt der Junfer droht mit Bann und Aht —
Und Meißer Lampe sitzt im Kohl und lacht:
Sont mach' ich Männchen in den Feldbegeben,
Zur Reichstag hab' ich Weiber nur gemacht. . . .

(B. Egl.)

Wetter-Aussichten

an Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

28. Juni: Wolkig, veränderlich, mäßig warm, lebhafteste Winde, frühweisse Gewitterregen.

29. Juni: Veränderlich, ziemlich kühl, windig, Gewitter.

30. Juni: Wolkig, windig, Strichregen, Tem-peratur wenig verändert.

1. Juli: Veränderlich, kühl, windig, Gewitter

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.

werden die noch vorhandenen **Sommerwaren**, als:

zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Feinste Meierei: Grad-Tafelbutter
täglich frisch, Posttönnchen von 10 Pfd.
7 M. 50 S. fste. Guts-Tafelbutter 7 M.
fr. Nachn., auch 1 Pfd.-St. geformt, ver-
Gutsh. Eckert, Jedwilleiten, Mötzwethen



Schützenverein Oberaden.

Der Verein feiert am 650

27. u. 28. Juni

beim Wirt Herrn **Gottlieb Hüsemann** in einem dazu erbauten großen Zelte sein diesjähriges

Schützen-Fest.

PROGRAMM:

Samstag, den 27. cr., morgens 4 Uhr:

Reveille.

6 Uhr:

Antreten der Schützen im Zelt.

Nachdem:

Abholen der Fahne des alten Königs und des Obersten.

Sodann:

Zug durch die Gemeinde zum Königsschießen!

Während des Schießens:

KONZERT.

Nach dem Königsschießen:

Abholen des neuen Königspaares.

Nachdem:

Konzert.

Bei Beginn des Balles haben schulpflichtige Kinder den Festplatz zu verlassen.

Die Musik wird ausgeführt von der Böller'schen Kapelle aus Hamm.

Der Vorstand.

NB. Zu obigem Feste habe ich die Restauration übernommen, und werde ich alles aufbieten, was zu einer prompten Bedienung erforderlich ist.

Hochachtungsvoll

G. Hüsemann.

Landwehr-Kompagnie Oberaden.

Sonntag nachmittag 3 Uhr:

Antreten beim Wirt **Hüsemann.** 703

Schlächter,
Hauptmann und Komp.-Chef.

Bergmännischer Unter- stützungs- & Sterbeverein „Glückauf Viktoria“ Methler & Westick.

Sonntag mittag 1/2 12 Uhr:

Antreten zum
Inbelfeste nach Asseln.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand. 698

Massiv gold. Verlobungs- Ringe

in besserem Goldgehalt von 4—20 M.
Neuheit, in gold. u. silb. Bro-
schen, Ohrringen, Kreuzen,
Türkisen, Korallen, Granat- u.
Amethystfassen. Reparaturen
sauber u. billig. Ankauf von Gold
und Silber zu höchsten Preisen.
Camen, Weststraße 62.

L. Fischer,

Uhrmacher u. Goldarbeiter.

Großes Preis- Schießen

Bahnhofs-Hotel Camen

vom 28. Juni bis inkl. 5. Juli.

Preise im Werte von 250 Mk.

I. Preis 50, II. Preis 30, III. Preis 15 M. bar,
ferner 12 Wertpreise und 3 Ehrenpreise.

Das Schießen findet während dieser Zeit jeden
Tag von morgens 10 Uhr bis abends 10 Uhr statt.
Zum Besuche die herzlichste Einladung!

677 Hochachtungsvoll
C. Kilfitt.

Zeige den Bewohnern von
Kaiseran und Umgegend
an, daß ich mich als

Kleidermacherin

niedergelassen habe. 658

Näheres:

Kaiseran, Sektion 4.

Rika Vollmer.

Zum 1. November eine

Wohnung

von 2 Stuben zu mieten gesucht.

Offerten u. H. F. besorgt d. Exp.

Zwei Wohnungen
sofort oder später zu vermieten. 674

Camen. H. Rehfuß.

Eine ruhige

Wohnung

von 4—5 Zimmer und Keller von

einer stillen Familie (2 Damen) zum

1. Nov. gesucht. 655

Von wem sagt d. Exp. d. Bg.

2 schöne Zimmer

sofort oder 1. August an einzelne

Personen zu vermieten. 683

Bahnhofstraße 10.

Knappen-Verein „Gute Hoffnung“ Camen.

Der Verein feiert sein

20. Stiftungs-Fest

verbunden mit

Fahnenweihe

am 28. Juni cr.

im Lokale des Wirtes **W. Reinhard** (Schützenhof)
nach folgender Festordnung:

11 1/2 Uhr vormittags:

Antreten. Abholen der Fahne. Fahnenweihe.

Demnächst:

Festzug.

Nachmittags von 3 1/2 bis 7 1/2 Uhr:

KONZERT.

Um 8 Uhr:

Beginn des Festballes.

Eintrittsgeld für Nichtmitglieder: Konzert 50 Pfg.,
Ball 1 Mk., die ganze Festlichkeit 1,25 Mk. Zum Ball
hat jeder Herr eine Dame frei. Kinder unter 16 Jahren
haben beim Beginn des Balles sich zu entfernen.

Zu diesem Feste ladet freundlichst ein 657

Der Vorstand.

Die Bürger der Stadt werden höflichst gebeten, an-
lässlich dieser Festlichkeit ihre Häuser zu schmücken und zu
besorgen.

Gut Heil! Der Turn-Verein „Germania“ Kaiserau feiert sein

20 jähr. Stiftungs-Fest

unter Mitwirkung mehrerer auswärtiger Vereine

am **28. Juni**

im Saale des Vereinswirtes Herrn **Th. Lange** nach folgendem

PROGRAMM:

Am **Sonabend**, den 27. Juni, abends 6 Uhr:

Antreten der Mitglieder im Vereinslokal zum
Bierkommers.

Am **Sonntag**, den 28. Juni, morgens 5 Uhr:

Wachruf an die Turner.

Morgens von 10 Uhr ab:

Empfang der auswärt. Vereine.

Punkt 12 Uhr:

Antreten zum Festzug

durch die Kolonie.

Punkt 3 Uhr:

Beginn des

**Kür-, Preis- und Ehren-
preisturnens.**

Während desselben:

KONZERT.

Abends 8 Uhr:

Preisverteilung an die Sieger.

Nachdem:

Großer Festball.

Kinder unter 14 Jahren haben beim Beginn des
Balles den Festplatz zu verlassen.

Die Bewohner von Kaiseran werden gebeten, durch
Besorgen der Häuser das Fest verschönern zu helfen.

Zu obigem Feste ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Chili-Salpeter

vorhandig bei

Kaiseran. **Grüninghaus.**

Da sich meine Frau heimlich von
mir entfernt hat, warne ich hier-
mit jeden, ihr auf meinen Namen
etwas zu borgen, da ich für Zah-
lung nicht hafte. 708

Fr. Lander, Dreher.

Evang. Arbeiter-Verein Camen.

Sonntag den 28. Juni,
nachmittags 5 Uhr:

Versammlung.

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Bericht der Revisoren.
4. Vereins-Angelegenheiten.

699 **Der Vorstand.**

Sonntag, 28. Juni, 8 1/2 Uhr:

Jünglingsverein.

Vortrag: 702

Reiseerlebnisse aus Amerika.



Rindviehsterbekasse Heeren-Werve.

General-Versammlung

am **Sonntag d. 5. Juli d. J.,**

nachmittags 4 Uhr,

im Lokale des Wirtes Herrn **F.**

Reiffmann hier selbst!

Tages-Ordnung:

1. Rechnungslege.
2. Vorstandswahl.
3. Vereinsangelegenheiten.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.
5. Zahlung der Beiträge.

Zu zahlreicher Teilnahme ladet ein
Heeren, im Juni 1896.

701 **Der Vorstand.**

Hotel zum Goldenen Stern.

Rhein- u. Moselweine

von M. 0.80, 1.20, 1.50, 2.10,
2.50 4.00.

Bordeaux

von M. 1.20, 1.50, 2.10, 2.50

Italienische Weine

von M. 1.05, 1.20, 1.40, 1.60, 2.10, 2.50

Tokayer

M. 2.10.

(Preise verstehen sich mit Glas)

empfiehlt 438

J. F. Biermann.

Gute genießbare

Thüringer Speise-

Kartoffeln

die 100 lb 2 M. 30 S

sind zu kaufen

Händler August Färber,

Camen, Zwischenstr. No. 3.

Dalma

tötet in 3 Minuten alle

Fliegen,

Schnacken und Flöhe

in Zimmer,

Küche oder Stallung unter

Garantie.

Nicht giftig!

Dalma

gibt es nur in

mit

versieg. Flaschen

zu 80

und 50 Pfg.

Patentbeutel

unbedingt notwendig, hält

in der Apotheke. 704

in Camen in der Apotheke.

Roggenstroh

ist in kleinen Partien von 20 Pfd.

zu haben beim

Händler August Färber,

Camen, Zwischenstr. No. 3.

Predigt-Turnus.

Größere evangelische Kirche.

Sonntag den 28. Juni.

Vormittags 8 Uhr: Frühgottesdienst.

Pr. **Bertelsmann.**

Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Pr. **Probsting.**

Jugendgottesdienst fällt aus.

Nachmittags 2 Uhr: Versammlung

der Konfirmanden Söhne und Töchter

in der Schule.

Evangelisch-lutherische Kirche.

Sonntag den 28. Juni.

Vormittags 9 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst.

Pastor **Dr. G. B. B. B.**

Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Sind u. Besatz von G. M. in Börde.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
24. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illust. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzelnr. Nummer 10 Pfg

Zweites Blatt.

Die Sozialpolitik der Bergleute.

Unter allen Berufen ist am meisten die Arbeit des Bergmanns von Poesie und Sage umrandet. Doch Dichtung und Wirklichkeit bilden auch hier Gegensätze. Unsere Zeit ist gewohnt, nur mit den nüchternen Thatfachen zu rechnen, und so hat auch im Bergmannsleben die poetisch-stimmungsvolle Betrachtung sozialpolitischen Forschungen und Forderungen weichen müssen. Bekanntlich ragen unter den Kämpfen, welche in den letzten zehn Jahren von Arbeitern um die Verbesserung ihrer Lebenshaltung geführt wurden, besonders die Streiks der Bergleute durch Umfang und Leidenschaftlichkeit hervor. Auch unter erheblichen Schwierigkeiten hält diese Arbeiterklasse mit Zähigkeit an ihren Forderungen fest. Es ist dabei bemerkenswert, daß die letzteren sich keineswegs vorwiegend auf die Verbesserung der Löhne, sondern namentlich auf darauf richten, durch verkürzte Arbeitszeit und Vermehrung der Sicherheitsmaßnahmen in den Gruben einen erhöhten Schutz für Leben und Gesundheit zu erlangen.

Die hauptsächlichsten Wünsche der Bergleute sind in mehreren Versammlungen erörtert und festgestellt, die seit einigen Jahren in regelmäßiger Folge stattfanden und in denen Vertreter von Bergarbeitern aus fast allen größeren europäischen Staaten anwesend waren. Auch in den letzten Tagen des Mai ist wiederum eine derartige Zusammenkunft in Aachen abgehalten, bei der 57 Vertrauensleute der Bergarbeiter aus England, Deutschland, Frankreich, Oesterreich und Belgien anwesend waren, die 1,087,000 Berufsgenossen vertraten. Wenn das auch nicht die Mehrheit der Bergarbeiter jener Länder ist und wenn man auch annehmen darf, daß die in Aachen nicht vertretenen Bergleute vielfach selbst Gegner von einzelnen der dort gefaßten Beschlüsse sein werden, so darf man die Wichtigkeit der letzteren doch nicht unterschätzen. Forderungen, die von mehr als einer Million europäischer Bergleute, darunter die in Arbeiterfragen klar und nichtern denkenden Engländer, gefaßt werden, sollten nicht mit einigen wegwerfenden Nebenarten abgethan, sondern auch im Lager der Gegner der Bergleute einer ernstlichen und würdigen Prüfung unterzogen werden.

Dem sozialpolitischen Forderungen, welche, wie jene der Bergleute, große Kreise der Arbeiterbevölkerung ergriffen haben, verschwinden nicht wieder von der Tagesordnung, bis man ihre Undurchführbarkeit entweder überzeugend bewiesen oder ihnen nachgegeben hat. Die jüngste Zusammenkunft in Aachen nahm gewissermaßen eine Nachprüfung der bisherigen Forderungen vor. Als den Mittelpunkt der Verhandlungen kann man die Erörterung über die Einführung der Achtstundentage bezeichnen, welche auch von den deutschen Bergleuten beifällig erörtert wird. Die Aachener Versammlung beschloß denn auch, den gesellschaftlichen Achtstundentag für alle Bergleute, ohne Unterschied, ob sie über oder unter der Erde arbeiten, zu

verlangen. Auch die Frauenarbeit und die Beschäftigung von Kindern soll im Bergbau vollständig verboten werden.

Um den Bestrebungen für die Erhöhung der Bergarbeiterlöhne eine feste Grundlage zu geben, hatten die deutschen Vertreter in Aachen beantragt, einen Mindestlohn von 5 Mk. für die achtstündige Tageszeit festzusetzen. Schließlich wurde aber auf den Vorschlag der Deutschen beschlossen, die Vertretung der Bergleute in jedem Lande nach den dort bestehenden Verhältnissen und Zeitumständen einen Mindestdurchschnittslohn festsetzen, der dann für die Lohnbestrebungen die Grenze nach unten zu bilden habe. Auf Vorschlag der deutschen Vertreter wurde weiter gutgeheißen, das gesetzliche Verbot von solchen Ueberstunden anzustreben, die zu einer Uebererregung führen. Der gesellschaftliche Ausschuß des in Berlin abgehaltenen internationalen Bergarbeiter-Kongresses erhielt den Auftrag, die Frage der Ueberproduktion im gesamten Umfang zu studieren und darüber Bericht zu erstatten. Ebenfalls ist gegen die verlangte bessere Aufsichtigung der Gruben durch die Berginspektoren einzutreten. Der Bergbau bleibt nun einmal ein gefährliches Handwerk. Das Mindeste, was der Arbeiter verlangen kann, ist, daß die Sicherheitsvorrichtungen und Einrichtungen in den Gruben nicht nur auf der Höhe der Zeit stehen, sondern auch von unparteiischen Sachverständigen häufig auf ihre Brauchbarkeit geprüft werden. Die Bergleute wünschen, die Zahl dieser Beamten möge vermehrt werden; in Aachen verlangten sie namentlich, die Regierung möge auch Arbeiter, die das Vertrauen ihrer Berufsgenossen besitzen, zur Berginspektion heranziehen. Warum nicht? — Wenn ein ehrenwerter Arbeiter die Fähigkeit zu einem derartigen verantwortungsvollen Amt besitzt, so wird er jedenfalls Gutes zu wirken vermögen.

Die Zusammenkunft in Aachen läßt nicht daran zweifeln, daß die weit überwiegende Mehrheit der dort vertretenen Bergleute den guten Willen hat, zur Verbesserung ihrer Lebenshaltung den gesellschaftlichen Weg einzuschlagen. Zu derartigen Bestrebungen hat der Arbeiter das bestmögliche Recht wie jeder andere Staatsbürger. Das soll man nicht vergessen, wenn auch die Wogen der sozialen Bewegung heute hoch gehen. Solange die Bergleute sich mit ihren Forderungen innerhalb der Grenzen der bestehenden staatlichen Ordnung halten, haben sie Anspruch darauf, daß man ihre Wünsche mit Wohlwollen ohne Leidenschaft und Vorurteil prüft.

Deutschland.

— Der Zollkrieg zwischen Deutschland und Spanien scheint seinem Ende entgegenzugehen. Die spanische Regierung hat soeben dem Kongreß einen Gesetzentwurf vorgelegt, der Deutschland die Sätze des spanischen Mindesttarifs gewährt, wofür nur Deutschland Spanien und seinen Kolonien seinen Generaltarif zugesteht. Deutschland soll also nur seine Kampfzölle fallen lassen. Zweifellos hat sich die deutsche Regierung mit diesem Zustande, der wohl

nur als Uebergangsstadium aufzufassen ist, einverstanden erklärt.

— Ein neues Handelsgesetz wird gleichzeitig auch mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch am 1. Januar in Kraft treten. Freilich, eine solche Umwälzung, wie das allgemeine bürgerliche Recht, wird das besondere Recht der Handelswelt nicht erleiden. Nur einzelne Gebiete werden neu geordnet werden. Der im Reichsjustizamt ausgearbeitete Entwurf ist im Verlage von Guttentag u. Co. soeben erschienen.

— Unterrichtsminister Dr. Boffe hat sich nach Karlsruhe begeben, nach dem zuvor die Arbeiten für das Lehrerbildungsgesetz, das im Herbst dem Landtag wieder vorgelegt werden soll, beendet worden sind. Der neue Entwurf läßt den Städten die Staatsbeiträge, die sie bereits beziehen, hält dagegen an den Bezirksalterszulageklassen und der Einordnung der großen Städte mit Ausnahme Berlins in dieselben fest.

— Beim Reichstagskanzler fand am Montag eine parlamentarische Abendgesellschaft statt. Sie wurde hauptsächlich zum Zweck veranstaltet, den in Berlin anwesenden Reichsboten die Lame zu verbessern und ihrer möglichst viele nach Berlin zu locken. Infolge des kalten Wetters mußte auf den Besuch des Kaisers verzichtet werden. Die Unterhaltung drehte sich hauptsächlich um das Bürgerliche Gesetzbuch. Außer Parlamentariern waren Mitglieder der Behörden, der Industrie und der Presse geladen. Viel bemerkt wurde es, daß sich der Reichstagskanzler mit dem Oberbürgermeister Jelle lange und lebhaft unterhielt.

— 32 Generale der preussischen Armee sind im laufenden Vierteljahr, so wird in der Hoff. Ztg. zusammengefaßt, zur Disposition gestellt. Selbst im Jahre 1888, in dem zahlreiche ältere Offiziere pensioniert wurden, sind in keinem Vierteljahr so viel Pensionierungen vorgenommen.

— Die Königin Elisabeth hat dem Kronprinzen und dem Prinzen Eitel Friedrich den Orden vom doppelten Drachen 1. Klasse zweiter Stufe verliehen.

Bei dem am Dienstag stattgefundenen Diner im Reichsmarineamt in Kiel zu Ehren Li-Hung-Tschangs toastete letzterer auf Kaiser Wilhelm und betonte, er habe stets eine hohe Meinung von Deutschland gehabt, diese sei durch das, was er gesehen, noch übertraffen worden. Vizeadmiral Hollmann brachte ein Hoch auf den Kaiser von China aus. Dienstag vormittag 10½ Uhr reiste Li-Hung-Tschang nach Hamburg ab, wo er mittags ankam.

Ausland.

Großbritannien.

— Die Marinebehörde in London hat eine strenge Unterordnung eingelegt, um zu entdecken, ob die Katastrophe des „Drummond“, wie mehrere vorherige, dem Uebergeuß von geistigen Getränken des Führers zuzuschreiben ist. Ein irishisches Blatt behauptet, daß 70 Prozent aller englischen Seefahrtstropfen der Trunksucht der verantwortlichen Offi-

ziere zuzuschreiben sind. Die französischen Behörden des Hafens von Algier hätten neulich konstatiert, daß die ganze Besatzung eines geistertrunkenen englischen Dampfers, vom Kapitän bis zum letzten Matrosen, stark betrunken war.

Spanien.

— Die spanischen Truppen haben augenblicklich auf Cuba gegen 6000 Kranke. In der ersten Hälfte des Juni starben 129 Soldaten an Fieber; 300 liegen an Darmentzündung darnieder.

Rußland.

— Die Untersuchung wegen der Katastrophe auf dem Chodinskifelde bei Moskau ist fester Vernehmen nach infolge kaiserlichen Befehls eingestellt worden, weil hochgestellte Persönlichkeiten Mitschuldige sind. Die Katastrophe wird deshalb als Gottesfügung bezeichnet werden.

— (Neuer Kurs in Rußisch-Polen.) Aus Warschau wird geschrieben: Dieser Tage wurde der berühmte polnische Schriftsteller Professor Dr. Peter Chmielowski verhaftet. Die Maßnahme erregt in allen polnischen Provinzen das größte Aufsehen. Gilt doch Chmielowski als einer der hervorragendsten Vertreter der modernen polnischen Literatur. Vor mehreren Jahren bot die russische Regierung Chmielowski eine Professur für polnische Literatur an der Warschauer Universität an, Chmielowski lehnte jedoch ab. Die Verhaftung erfolgte früh um 4 Uhr, nachdem bereits von Mitternacht an in der Wohnung Chmielowskis durch einen Staatsanwalt und acht Polizeibeamte eine Hausdurchsuchung vorgenommen war. Alle Aus- und Eingänge des Hauses waren durch Gendarmen besetzt. Chmielowski wurde im geschlossenen Wagen nach der Citadelle gebracht. Chmielowski, Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, ist seit mehreren Jahren auch Chefredakteur der in Warschau erscheinenden wissenschaftlichen Monatschrift „Miesięcznik“ und Mitredakteur der polnischen „Encyklopedia“. 1893 war er Präsident des polnischen literarischen Kongresses in Lemberg. In hiesigen maßgebenden Kreisen ist man der Ansicht, daß jetzt nach der Kränkung gegen die polnische Intelligenz mit aller Strenge vorgegangen werden wird, und daß Chmielowski gewissermaßen als das erste Opfer gefallen ist.

Daß thatsächlich gegen die Polen ein neuer Kurs eingeschlagen wird, beweist auch folgendes Vorwissen: Vor einigen Tagen befahl der Chef der Warschauer Zensur, Staatsrat Janulio, die Redakteure sämtlicher Warschauer polnischen Tageszeitungen zu sich. In barschem Tone erklärte Janulio, daß er mit dem Verhalten der Warschauer Presse während und nach der Kränkung sehr unzufrieden sei. Natürlich hätten die Blätter laut geleglicher Vorschritt sämtliche offiziellen Moskauer Telegramme gebracht, aber begeisterte, patriotische Artikel Subjunktionsgedichte an das Jarenpaar hätten die Zeitungen nicht veröffentlicht. Im Allgemeinen habe ein gleichgültiger Ton in allen Berichten und Artikeln geherrscht. Zum Schluß sagte Janulio: „Ich werde demnächst gegenüber der Warschauer Presse

Aus freier Wahl.

Novelle von Ernst Golling.

(6. Fortsetzung.)

Eines Tages war Alice eine Ueberraschung zu Teil geworden. Sie hatte von ihrer Kusine, der Generalin Hardenberg, einen Brief erhalten, der sie, neben einem künftigen Glückwunsch zu ihrer Verlobung, mit herzlichsten Worten zu einem längeren Aufenthalt nach München einlud und es ihr zur heiligen Pflicht machte, ihre einzige Verwandte nicht länger in so hohem Grade, wie bisher, zu vernachlässigen.

Dieser Brief erzeugte bei ihr ein Gefühl von Freude und Wehmut zugleich. Sie gewann zum ersten Male die Ueberzeugung, daß sie doch nicht so ganz allein und verlassen in der Welt dahe, als sie geglaubt hatte, und einen künftigen Augenblick wurde der Wunsch in ihr rege, der Einladung zu folgen und noch einmal für kurze Zeit Jugend und Freiheit zu genießen. Aber sie gab bald diesen Gedanken auf. Was hätte es ihr genützt, zu stehen, wenn sie sich nicht zugleich von den Banden losmachen wollte, die jeden Traum von Freiheit erstickten ließen?

Von einem dunklen Triebe geleitet, verbarg sie das Schreiben der Generalin in einem geheimen Fach ihres Schreibtisches, entschloß sich die Einladung abzulehnen und derselben weder vor der Baronin, noch vor Robert Erwähnung zu thun.

Dann wanderte sie langsam durch den Garten nach einem bewaldeten Hügel hin, der die Besichtigung haben begrenzte. Es war ihr liebster Spaziergang, und hierher stieß sie stets, wenn ihr der Aufenthalt im Hause unerträglich wurde, und schaute von der Moosbank stundenlang nach der Welt jenseits des Hügels, das Herz gefüllt von Sehnsucht und Schwermut.

Hier ließ sie sich auch heute nieder und dachte zurück an die letzten Tage, die, wenn auch nicht glücklich, so doch in größter Ruhe vergangen waren. Robert hatte sein Betragen seit Friedrichs Abreise vollständig geändert, die nervöse Gereiztheit war von ihm gewichen und er zeigte eine überraschende Aufmerksamkeit und Zuvorkommenheit gegen seine Mutter und Alice.

Diese selbst hatte in den letzten Tagen Gelegenheit gehabt, sich als musterhafte Braut zu zeigen. Es war häufig Besuch gekommen, die Nachbarn wollten dem Brautpaar ihre Glückwünsche aussprechen und nebenbei das merkwürdige Verhältnis kritisieren. Aber

selbst diejenigen, welche am heftigsten gegen diese unpassende Verbindung geistert hatten, mußten sich überzeugen, daß das Betragen der Braut gegen Robert nichts zu wünschen übrig lasse und daß es am Ende doch Neigung sein möge, was dieses Paar zu einander geführt habe. Und Dank der ruhigen Haltung Alice, mit der sie sowohl die aufrichtigen als auch die spottenden Gratulationen hinnahm — Dank der heroischen Selbstüberwindung, mit der sie es bildete, daß Robert in Gegenwart anderer all die kleinen Rechte eines Bräutigams geltend machte, — erstarrten die über Beide aufgetauchten Gerüchte bald und die neugierigen Gäste blieben fort, als sie einfielen, daß sich kein Stoff zu interessanter Nachrede bot.

Das Brautpaar amete erleichtert auf, als diese moralische Tortur ein Ende nahm, aber es erfüllte Alice mit banger Ahnung von neuen Prüfungen, als Robert den zärtlichen Ton gegen sie feilschte, den er vor den Besuchern angenommen. Sie hatte es ertragen, daß er in der Gesellschaft ihre Hand brühte oder ihn und wieder einen Kuß auf ihre Stirn hauchte, aber sie konnte jetzt ihren Widerwillen bei diesen Berührungen kaum mehr bemeistern. — Aus ihrem Bräutigam wurde Alice durch naheende Schritte aufgeschreckt und sie sah Robert erhit, leuchtend von dem weiten Weg, auf sich zukommen.

Ein lächelndes, unerklärliches Entsetzen befiel sie, als sie sich so mit ihm allein sah. Hatte er auch diese letzte Zustandsstadien erduldet, durfte sie nirgend mehr das köstliche Gefühl haben, von ihm unbeobachtet zu sein?

Sie konnte ihren Unwillen so wenig verbergen, daß Robert sofort bemerkte, wie unangenehm seine Gegenwart ihr sei; dennoch begnügte er sich, spähende Blicke nach allen Seiten zu werfen, als müsse er sich überzeugen, daß sie wirklich allein sei, und ließ sich dann neben ihr nieder mit den Worten:

„Warum gönnen Sie mir nicht die Freude, Alice, Sie auf Ihren Spaziergängen zu begleiten?“

Sie antwortete nicht, sondern sah über ihn hinweg mit so sehnfüchtig träumerischem Ausdruck, daß sich in seinem Herzen heftige Eifersucht gegen das ihm unbekannte Etwas regte, daß ihren Blick in die Ferne lockte. Sie schien ihm heute schöner und begrenzter denn je, wie sie so da, so zurückgelehnt an den Baum, im enganschließenden hellen Kleide, während das Sonnenlicht durch das Laubwerk brach

und zitternde goldene Lichter auf das dunkle Haar und das feine blaße Antlitz warf.

Unwillkürlich entfuhr ihm ein bewundernder Ausruf, den er sofort bereute, als er sie erschrocken aufstehen sah.

„Ich will nach Hause gehen, Ihre Mutter wird mich vermissen,“ sagte sie.

„Erst sollen Sie mir sagen“, hielt er sie zurück, „worauf Sie so sehnfüchtig in die Ferne blicken!“

Alice lächelte trübe.

„Nun, es giebt doch nichts, was Ihnen den Weg verharren würde,“ fuhr er fort, „falls Sie ernstlich hinaus wollten.“

Wieso? fragte sie erregt, hastig.

Weshalb sollten Sie nicht mit mir reisen, Alice? Es giebt keinen Wunsch, den Sie sich zu verlagern brauchen. Sie haben nur zu befehlen, ich werde gehorchen.“

Das junge Mädchen wechselte die Farbe. Für seine Gattin gab es ihrer Meinung nach nichts, was den Gedanken, ihm anzugehören, erträglich machen konnte.

„Träume! nichts weiter,“ sagte sie achselzuckend, „deren Erfüllung ich nicht begehre.“

Sie wandte sich um, dem Heimweg zu, fühlte sich aber im selben Moment plötzlich umschlungen und so gewaltsam gegen Roberts Brust gedrückt, daß sie von unerwarteter Angst befiel, auf die Moosbank zurückzufallen, wo die wilden heißen Küsse ihres Verlobten auf ihrem Antlitz brannten.

Hocherglühend von Scham und Entrüstung riß sich Alice los und maß aufspringend ihren Bräutigam mit zornigen, stolzen Blicken.

„Wagen Sie das niemals wieder!“ rief sie, am ganzen Körper zitternd.

Robert hatte sich bereits auf einen Stein gesetzt und spielte gleichgültig, als sei nichts geschehen, mit seiner Uhrkette, obgleich seine Hände und jede Muskel seines Gesichts vor innerer Erregung bebten.

„Sie wir gehen, Alice“, begann er, sie herausfordernd anblickend, „bestimmen Sie — wann soll die Hochzeit sein?“

möglich? — Sie dachte an die neue Heimat, die ihre Verwandte ihr angeboten hatte. Warum ging sie nicht dorthin? Noch war es ja nicht so spät! Sie drückte die Hände fest auf ihr klopfendes Herz und war schon halb entschlossen, Robert ihre Abreise mitzutellen, als ein böses Verhängnis, das bei ihrem Zögern in seine Augen trat, sie warnte.

„Sprechen Sie mit Ihrer Mutter“, entgegnete sie klanglos, „ich werde mich dem Wunsche derselben fügen.“

„Meine Mutter ist gleich mit der Ansicht, daß unser Brautpaar ein möglichst kurzer Zeit, und da wir den Winter in Paris und Italien zubringen werden, so halte ich es für das Beste, daß unsere Hochzeit Ende September stattfinden.“

Alice zuckte zusammen. — Schon im September! — So bleiben mir nur noch zwei kurze, flüchtige Monate, dachte sie, ehe ich mich für immer in die Hände dieses Mannes geben muß, der dann seinen Triumphzug mit mir beginnen und mich an seiner Seite den spottenden Blicken der halben Welt preisgeben wird. Und für wen opfere ich mich? Für einen Mann, der in grenzenlosen Hochmut nicht einen Pfennig aus meiner Hand annehmen will, und für diesen Krüppel, den mein Großvater mir gewiß nicht zum Gatten gewünscht hat! Gab es denn kein anderes Mittel, die Baronin davon vor Sorge und Mangel zu schützen, als mein Unklug?

„Sie antworten nicht, Alice, und so darf ich wohl auf Ihre Zustimmung rechnen?“ unterbrach Robert ihren Gedankenstrom.

Alice beugte ergeben das Haupt.

VI.

Der Hochzeitstag war da. Wie im Fluge waren die beiden letzten Monate verstrichen und Alice hatte täglich, stündlich mehr und mehr die Kraft der Selbstverlängerung von sich weichen gefühlt, die sie sich einst in hochherzigem Opfermut zugestrand hatte. Sie war immer klarer zu der schmerzlichen Ueberzeugung gelangt, daß sie für Robert nichts fühlte und nie etwas anderes fühlen konnte, als unglückliches, sich mehr und mehr steigendes Grauen, gemischt aus Furcht und Abßohn.

Die Gleichgültigkeit, die er ihr vor Jahren gezeigt hatte, wäre ihr jetzt tausendmal willkommen gewesen, der Hoffen, die tränkenden Worte, unter

Als er die Thür geöffnet hatte, um den Justiz-
einzulassen, und an demselben vorübertritt, w-
sein Gang schwankend wie der eines Trunkenen,
daß der Rat, welcher sich erkaunt im Zimmer umse-
von seinem Ansehen peinlich ergriffen wurde. —

berg i. Pr. verkauft. Letzterer beabsichtigt, den ganzen Betrag wohlthätigen Zwecken zu widmen.

Einrichtung. Ein trauriger Akt vollzog sich am Sonnabend früh 1/6 Uhr im kleinen Hofe des Gerichtesgefängnisses; die Vollstreckung des Todesurteils an dem Raubmörder August Engmann aus Magdeburg. Engmann, welcher durch das Schwurgericht am 22. Oktober 1895 zum Tode verurteilt worden war, war beschuldigt, seinen 74 Jahre alten Onkel, den Weber Engmann aus Niedergerlachheim in der Nacht zum 2. Mai 1895 überfallen, ermordet und seiner Habe beraubt zu haben. Gegen das Urteil des genannten Gerichts hatte Engmann, welcher seine Unschuld nicht eingestanden hat, Berufung eingelegt, allein das Reichsgericht wies dieselbe als unbegründet zurück. Darauf wendete sich der Verurteilte mit einem Gnabengesuch an den Kaiser, der dasselbe jedoch zurückwies, um der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen. Der Hinrichtung wohnten, außer dem Gerichtshofe, welcher die Verurteilung Engmanns ausgesprochen, 12 Bürger der Stadt Götting als Zeugen bei.

Singerichtet worden ist in Meßers der Arbeiter Wohlfachowski aus Ost, der seine 20 Jahre ältere Ehefrau erdrosselt hatte, um ein achtzehnjähriges Mädchen heiraten zu können.

Blitzschlag. Bei den gestrigen schweren Gewittern schlug der Blitz bei Hedwigsdörf (Braunschweig) in einen Heuhaufen, hinter den sich 8 Arbeiter gesammelt hatten; 2 Arbeiter wurden getötet, die übrigen 6 wurden gelähmt; doch werden sie voraussichtlich ohne dauernden Schaden davontkommen.

In Volmestorf bei Höttingen (Braunschweig) flüchtete ein Arbeiter mit Frau und Kind unter einen großen Baum, ein Blitz fuhr hernieder und tötete den Mann; Frau und Kind blieben unversehrt.

Während eines heftigen Gewitters wurden in Papenburg infolge von Blitzschlägen sechs große Bauernhöfe und eine Volksschule eingeschlagen.

In ein Pfarrhaus schlug der Blitz in Boizenburg bei Aras, wo gerade verschiedene Geistliche versammelt waren. Vier von ihnen wurden getötet und zwei schwer verletzt.

Ein Stadtvater, der sich nicht gewaschen hat, ist ein Gemeindevorstandlicher in Dornau, der bei der Beratung über Herstellung eines neuen Knabenbadesplatzes geäußert haben soll, er sehe nicht ein, zu was denn die Schulknaben einen Badesplatz brauchten; er habe seit 27 Jahren nicht mehr gebadet und sei doch noch am Leben.

Ein netter Sparfann entwickelte ein Widdergele in Herzberg, indem er jährlich seinen Meister um 2-300 Mk. bestahl und das gestohlene Geld auf der Sparkasse anlegte. Da er seit sechzehn Jahren bei einem und demselben Meister arbeitete und während der ganzen Zeit diesen seinen Sparfann gepflegt hatte, so besaß er, als man endlich hinter seine Schliche kam, ein Sparfanngutachten von über 5800 Mark!

Eine ganz auffallend harte Strafe wurde dem Nürnberger Schwurgerichte gegen einen Mann ausgesprochen, der, um eine bereits verfallene Eisenbahnfahrkarte im Werte von 20 Pfennig benutzen zu können, das Datum fälschte. Er wurde zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt.

Ein gräßliches Unglück hat sich im Centralbahnhof zu Nürnberg ereignet. Ein Amtsgehilfe der Verkehrsanstalten, der als Fußgänger in einem Wagen saß, konnte das Anhalten des Zuges nicht abwarten und sprang herab. In demselben Augenblick wurde gebremst, der Wagen bekam einen Ruck und der junge Mann fiel unter die Räder und wurde förmlich zermalmt.

Jugendlicher Mörder. In Karlsruhe (Kreis Zabau) hat der 11jährige Schulknaabe Alex

seinen 13 Jahre alten Mitschüler Giesels erschossen. Beide Knaben hatten vor der Schule einen Streit, der in Thätlichkeiten ausartete, die indessen durch das Erscheinen des Lehrers verhindert wurden. Mit der Drohung: „Über Kleinmutter hier!“ ist Dir bot!“ hat der als Rowdy bekannte Alex den Streit abgebrochen. Beim Verlassen des Schulzimmers in der Frühstückspause soll Alex auf dem engen Gange noch von dem sonst gutmütigen Giesels gestoßen worden sein. Dadurch noch mehr gereizt, hat er sein Taschenmesser gezogen und hinter dem Schulgarten auf der Landstraße den Giesels damit bedroht. Dieser hat dem kleinen Mißvergehen noch zugerufen: „Stech!“ wenn Du willst, wo Du dann hinkommst.“ Bald darauf fand er, von einem kräftigen Stich ins Herz getroffen, nieder und verstarb nach wenigen Minuten in den Armen der beiden Lehrer. Der junge Mörder wurde unter dem beständigen Proteste seines Vaters verhaftet und nach dem Amtsgerichtsjugendgefängnis gebracht.

Jugendliche Kindesmörderin. Die 15 jährige (1) Bauerstochter Anna Aschenbrenner von Dohl bei Bilschhofen in Bayern gebar am 19. Juni heimlich ein Mädchen und warf es in die hinter dem Hause befindliche Wassergrube. Sterbend gestand sie dem wegen heftigen Nachblutens herbeigerufenen Arzte Dr. Hofbrück die That unmittelbar nach dem Geschehnisse an. Die jugendliche Kindesmörderin.

In einem Anfall von Geistesstörung hat am Mittwoch nachmittag in Rathenow die 37-jährige Ehefrau des Bierverlegers Voh, die kurz vor ihrer vierten Niederkunft stand, in der Gabel in der Nähe der Archen sich und ihre drei Kinder im Alter von 5 1/2, 9 und 10 1/2 Jahren ertränkt.

Drei Selbstmordversuche. Der Maler Baron Arthur Karwin unternahm in Lemberg aus unglücklicher Liebe drei Selbstmordversuche, die alle mißglückten. Zuerst stürzte er sich vom ersten Stockwerke auf die Straße, wobei er zwei Fußgänger verletzte, sprang dann in einen tiefen Brunnen, aus dem er herausgezogen wurde, und verfuhrte sich schließlich zu erhängen. Er wurde in eine Irrenanstalt überführt.

In der Fabrik von Garria in Barcelona fand eine Explosion statt. Die Verletzung ist ungeheuer, da die Zahl der Opfer groß ist.

Mitiges Drama in der Kaserne. Freitagabend gab ein bewachteter Soldat in der Grenadier-Kaserne in Brüssel etwa zwei Stunden hindurch auf Veranlassung des Schiffs ab. Die andern Soldaten entflohen, von Furcht ergriffen, durch die Fenster. Ein Polizeibeamter wurde getötet, ein anderer Polizeibeamter erhielt einen Schlag in die Schulter und ein Unteroffizier wurde an der Hand verwundet. Schließlich gelang es, den Rasenden zu fesseln und einzusperren, nachdem derselbe 50 Schüsse abgegeben hatte.

Ein Alter von sechzig Jahren erreichen in Deutschland nur 8 Prozent der Bevölkerung, dagegen in Frankreich 12,6 und im ungünstigsten Land, in Ungarn, nur 6,8 Prozent. In Bezug auf die Kinderzahl ist ein anderes Verhältnis festgestellt, indem in Deutschland 24 und in Frankreich nur 17 Kinder unter zehn Jahren auf 100 Personen kommen.

Im Dorfe Komlowitz bei Brünn geriet durch Umfallen einer Lampe ein Faß Spiritus in Brand, wobei ein Gastwirt lebensgefährlich verletzt wurde; dessen Frau, Kinder und Dienstmädchen wurden bis zur Leutenlichkeit verbrannt.

Zur Besichtigung der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 haben sich bis jetzt 28 Staaten bereit erklärt. Es sind dies: die Argentinische Republik, Belgien, Bolivien, Chile, China, Korea, Costa Rica, Ecuador, Spanien, England, Griechenland, Italien, Guatemala, Österreich-Ungarn, Japan, Luxemburg, Marokko, Mexiko, Monaco,

Montenegro, Nicaragua, Persien, Rußland, San Salvador, Serbien, die Türkei und Uruguay.

Der Reichsdeich des Südens. Eine in Montpelier wohlbekannte Persönlichkeit, die man den „Reichsdeich des Südens“ zu nennen pflegte, ist dieser Tage gestorben. Dieser Reichsdeich, Namens Fontenay, besaß ein Vermögen von über 25 Millionen Francs, ging aber stets in schmutzige Lumpen gehüllt umher und verlagte sich selbst das Allernötigste. Er war Janggeselle und man kennt keinen Menschen, der mit ihm verwaht ist. Ganz Montpelier fragt sich mit ängstlicher Spannung, ob und welche Verfügungen dieser Harpagon bezüglich seines Vermögens hinterlassen hat.

Hochofenschlackensteine. Ein Franzose, Namens Sinaotte, hat ein Verfahren entdeckt, aus den Schlacken der Hochöfen künstliche Steine herzustellen. Tritt die Schlacke in flüssigen Zustande aus dem Hochofen, so wird sie in vorher stark erhitzte Formen geleitet, in denen sie sich abkühlt und zur festen Gestalt zurückkehrt. Wenn es in der That sich bewahrheiten sollte, daß die so gewonnenen künstlichen Steine ein gewisses Aussehen besitzen, so würde den Hochöfen prächtige Gelegenheiten geboten, die Schlacke des Hochofenbetriebs, noch dazu zu lohnenden Preisen, leicht los zu werden.

Ein Bräutigam bayerndeutsch. Die offiziellen Kreise in München sehen mit Bedauern auf die Ehesäfte, mit der ein Teil der bayerischen Presse den Moskau-Funkten zur Flamm aufzublasen bemüht ist. Der Spektakel kleiner Bayernblätter ist allerdings nicht sehr erbaulich. In einer eben erschienenen Flugchrift finden sich 3 B. Ausdrücke wie: „preußische Wangen“, „preußischer Koth“, „preußische Blechfabrik“, „Schnobberpreußen“, „die anmaßenden Schadel der Nordlichter“. Der Verfasser spricht auch von „in Bayern sich eingenisteten Preßballunken“. Wer so schlecht deutsch schreibt kann freilich nicht gut deutsch fühlen.

Ueber den neuesten parlamentarischen Ton in Österreich macht sich ein Wiener Blatt mit folgendem idealen Bericht lustig: Präsident: Der Herr Abgeordnete Hepp soll's Maul aufmachen. Abg. Hepp: Wenn ich aus dem Datsch, den mein Vorredner soeben vorgelesen hat, einen Sinn heraushebe, so denkt der Herr mit seinem dreifachen Daadraplunger, daß die Regierung niemals die freigen Bettelstein der von ihm vertretenen Bagage berücksichtigen wird. Im Namen meiner Partei . . . (Rufe: Das Trottel! Andere Rufe: Selber Trottel! Leppen!) Abg. Hepp: Ich streng mich da weiter an. Das ist mir ja zu bumm, mit solche Pöcher ein geschicktes Wort zu reden. (Beifall und Wiberpruch.) Präsident: Jetzt kann der Abgeordnete Heppmaier das Maul aufmachen. Abg. Heppmaier: Das istumarmige Donnerwetter soll dreinschlagen, wenn diese Mißlerle sich unterstehen mich zu unterbrechen . . . (Rufe: Pappen halten!) Abgeordnete (wütend): Was, Pappen halten? Kommt's her, wenn's a Kuraschi hab's — so lang die Watsch'n nur fünf Gulden kost! (Rufe: Raubersbua — Jallot!) Präsident: Ich muß daran erinnern, daß eigentlich nur in den Couloirs gerant werden darf. Abg. Heppmaier: Alsdann kusch's. Ent jetzt, wann's brauchen g'waffert werden soll's, künft's ja später 'nauskommen. Ich habe zu dem Antrag nur zu bemerken, daß ein Bißchen ist. Nur ein bummer Hund kann so was verlangen, aber freilich, so einen Klumpert, wie's in dem Schneefall da bel'ander hoch, darf man Alles summen. (Schlägt auf das Pult.) Ich erkläre Jehen, der dafür stimmt, für einen politischen Techt-Wechel-Wählung, für einen g'ideerten Malesi-Diäten-Mogel, dem man eine auf's Ohr geben soll, daß er mit die Fußhohlen auf die Uhr schaut. (Lächerlicher Beifall. Redner wird beglückwünscht.) Präsident: Jetzt kann der Abg. Schwefelsäure das Maul aufmachen. Schwefelsäure: Hohes Haus! (Lebhaftes Hah-Rufen!) Wenn ich mir die Freiheit nehme, den v'rehren Herren (Stürmische Entrüstung) einige sachliche Bemerkungen . . . (Unmut.) Präsident: Ich muß den Herrn Abgeordneten wegen seiner unparlamentarischen Ausdrucksweise zur Ordnung rufen! (Beifall im ganzen Saale und auf den Gallerieen.)

Eine erschütternde Schilderung eines Sonnenunterganges findet sich in einem Roman von Bianca Bobertag, „Moderne Jugend“. „Graugelb überzog sich der ganze westliche Himmel, darüber entfalte sich rosenrot, flieberfarben, dunkelblau, blaßgelb, grün und brennendrot, Alles in hart von einander abgegrenzten Flächen, die sich fächerartig ausbreiteten, indessen im Osten ein reines Blau erglänzte, nur von blaß-lila-gelblich, ganz dünnen Wolkensegen überweht, in deren einem der Mond grasgrün hing. Rosenrot waren Wege und Stege und die leicht beschneiten Felder, rosenrot angehaucht die Bäume mit ihrem leichten fahlen Laubwerk; wenn man sich aber nach der anderen Seite hin umwandte, sah man die entblätterten Kronen schwarzbraun in den Himmel gezeichnet: ganz faßl die der Weiden, die ihr häßliches Nutengefilz wie drohend ausstreckten, in das die Älme ihre letzten verdorrten Blätterreste mitten in ein zweites verdämmendes Vio hineinsetzten und die Schwarzpappeln die mit häßlichem Wülfelgefilz überwucherten Äste in ein Feuermeer von lodernem Carmoisin tauchten, wie Fleischlose Arme, die dem Himmel ein Stück Purpur entreißen möchten. Das Wasser des Flusses lag aus wie rinnendes Blut, das durch ein Leichentuch quillt, und dann war es wieder schwarz und eckel, wie Waldmoor . . . Und immer gurgelte ganz leise das blutrote und schwarze Gewässer und stand der Mond grasgrün in lila Wolken.“ Dieser Stimmungsmalerei bedarf Bianca, um einen Mord und Selbstmord zweier unheimlich gewordenen Romanfiguren einzuleiten. In der That, es wird einem ganz melancholisch dabei zu Mute.

Gemeinnütziges. — **Honig als Beruhigungsmittel.** Regelmäßig vor dem Schlafengehen zwei Kaffeelöffel voll Honig genommen ist nachdrücklich, blutstillend, beruhigt nervöse Personen ungemüht und bewirkt angenehmen Schlaf. Wer den Honig nicht pure genießen will, esse ein Stückchen Wack dazu oder trinke ihn statt Zucker in Milch oder Kaffee verrührt, er hat dann die gleiche Wirkung.

Was ist Heuschnupfen? Alljährlich pflügen in der schönen Frühlingszeit manche Personen an einem hartnäckigen Schnupfen zu erkranken, welcher von Medizinern als Heuschnupfen, Heufieber oder auch als Heu-Ästhma bezeichnet wird. Diese Krankheitserscheinung wird hervorgerufen durch die Einwirkung des in den Monaten Mai und Juni in großen Massen in der Atmosphäre befindlichen Blütenstaubes (Pollen) der windblütigen Pflanzen (zu welchen die meisten Wiesenpflanzen gehören) auf die Schleimhäute der Nase, Augen und Rachen. Die Pollenkörner bestehen bekanntlich aus je einer doppelhülligen Zelle mit körnigem Inhalte, welchen sie austreten lassen, nachdem sie auf die Schleimhäute gelangen und dadurch Feuchtigkeit aufnehmen, so daß sie aufquellen und dann aufplatzen. Der körnige Inhalt bringt in die Drüsenbälge der Schleimhaut und veranlaßt eine entzündliche und recht empfindliche Reizung derselben.

Humoristisches.

— **Fatal.** Bei der Frau Affessor ist große Kaffeekehlacht. Es ist alles recht gut und schön — nur hat die Frau Affessor sehr dünne, silberne Kaffeelöffel. „Nein, aber die Löffel!“ sagt eine junge Dame und betrachtet dieselben geringschüssig. — „Ja, die sind wirklich arg dünn!“ meint Frau Guber. — „Woher haben Sie denn diese Ausschussware, Frau Affessor?“ fragt Fräulein Gretchen. — „Die hat mir Ihre Frau Mutter zur Hochzeit geschenkt!“

— **Durchsicht.** Regierungsrat: . . . Wissen Sie, lieber Herr Kollege — selbstverständlich ganz freundschaftlich unter uns gesagt — Ihre geliebte Frau Gemahlin müßte — natürlich ganz formaliter — meine Gattin wohl doch zuerst grüßen! — Regierungsrat: „Bedauern unendlich, bin aber in diesem Falle ganz machtlos . . . siehe leider auch unter dem Pantoffel!“

— **Druckfehler.** Am Saume des Balbes stand eine uralte Tante, welche zwei Männer kaum zu umfassen vermochten.

Damenkleiderstoffe.
Größte Auswahl aller Gattungen vom Einfachsten bis zum Eleganten
Waschstoffe garantiert waschecht modernste Dessins 28 Pf. per Meter
Muster auf Verlangen franko ins Haus.
Mousseline laine garantiert reine Wolle 4 65 Pfg. per Meter
versenden in einzelnen Metern franco ins Haus, neueste Modestric gratis
OETTINGER & Co., Frankfurt a. M.
Separat-Abteilung für Herrenkleiderstoffe.
Buxkin von M. 1.35 per Meter an.

Der selige Sir Francis Drake hatte seine helle Freude daran, wenn er die Ziffer des Ernte-Ertrages 1894/95 der Kartoffel im Deutschen Reich sehen würde. 29,000,000 Tonnen dieses wichtigen Nahrungsmittels hat Deutschland auf etwas mehr als dem zehnten Theile (11,7 pCt.) seiner Bodenfläche produziert, wie uns der neu erschienene **Taschenatlas des Deutschen Reichs**, 1. Teil, des unermüdlichen Prof. A. L. Hickmann auf Tafel 14 und 15 lehrt. Ein wahrer Schatz von Wissen und eminentem Gelehrten-Fleiß ist in dem schmucken, in Deutschlands Farben gekleideten Büchlein auf 24 farbenprächtigen, klaren Diagrammen und Karten und zwei Bogen Text niedergelegt. Die vergleichende Größe der Deutschen Staaten nach Flächenraum und Bevölkerung — Flusslängen und Stromgebiete der Flüsse — Grösse, Höhenlage und Tiefe der Seen — Höhenprofile der bedeutendsten Erhebungen über dem Spiegel der Nord- und Ostsee — Bergbau, Hütten- und Salinenprodukte — Verteilung und Verwertung der Bodenfläche — Staats-Einnahmen und -Ausgaben — Organisation des Heeres und der Marine — Grösse und Einteilung der einzelnen Armeeteile im Frieden und im Kriege — Grösse der bedeutendsten Städte nach ihrer Einwohnerzahl — Karten von Deutschland zur Zeit Karls des Grossen — zur Zeit des dreissigjährigen Krieges — geologisch — Höhenhöhenkarten — Nordwest-Deutschland, politisch — Mittel-Deutschland, politisch — Stamm- und Regententafel der deutschen Fürstentümer — ferner als prächtiger Schmuck die Porträts der deutschen Kaiser von Karl dem Grossen bis zu Wilhelm II., die Wappen der Länder und Städte, die Flaggen etc. — All dies zusammen in gediegener Ausführung für den minimalen Preis von Mk. 2.— = fl. 1.20 zu bieten ist ein Kunststück, welches nicht so bald jemand dem fleissigen Verlage G. Freytag & Berndt in Wien, VII/1, nachmachen wird. Wir wünschen dem schönen Werkchen, dessen zweiter und dritter Teil im Herbst 1896, bezw. Frühjahr 1897 erscheint, die weiteste Verbreitung und empfehlen daher jedermann dessen Anschaffung, da jedermann dasselbe unbedingt braucht. Zu beziehen durch die Expedition dieser Zeitung.

Die jeben zur Ausgabe gelangte Nummer 23 des „Reporter“, illustriertes Weltblatt Berlin (Preis 10 Pf. Postzeitungsliste No. 5899) hat folgenden Inhalt: Bei den Sioux-Indianern. (Mit Illustration). — Im Löwenzwinger. Von Eduard Lang. (Mit 3 Illustrationen). — Eine tolle Reife. (Mit Illustration). — Der Affenpauker-Maria. Von Bruno Emil König. (Recht Noten und Portrait). — Die indische Revolution. (Mit Illustration). — Die russische Kaiserkrönung. (Mit 2 Illustrationen). — Die Vergung der Erde. (Mit Illustration). — Das Alter der Pariser Zeitungen. — Der Seebär. — Eine merkwürdige alte Sitt. — Aus Afrika. (Mit Illustration). — Das Eisenbahnfabrikat. (Mit Illustration). — Wollen zu Fuß. — Jakob Behagel. (Mit Portrait). — Martinez Campos. (Mit Portrait). — Martinez Gomez. (Mit Portrait). — Bäderbesprechungen. — Die lange Note. (Hierzu 4 Abbildungen). — Briefkasten.
Zu beziehen durch J. B. Rombach in Camen.

G. Berners Gesammelte Romane und Novellen. Wir haben schon wiederholt auf ein neues vollständiges Unternehmen der Verlagsbuchhandlung von Ernst Steil's Nachfolger in Leipzig hingewiesen: auf die illustrierte Lieferungs-Ausgabe der Romane und Novellen von G. Berner, einer unserer beliebtesten Erzählerinnen, deren jüngster Roman „Fata Morgana“ gegenwärtig in der „Gartenlaube“ erscheint und mit großem Beifall aufgenommen wurde. Die neue Ausgabe ist mit reichen echt künstlerisch ausgeführten Illustrationen geschmückt und zeichnet sich durch einen billigen Preis aus. Soeben sind von ihr die Lieferungen 49-56 erschienen. In denselben ist die Erzählung „Im hohen Preis“ zum Abschluß gelangt, sowie der Anfang des spannenden, von nationaler Tendenz getragenen Romans „Vineke“ enthalten.
Zu beziehen durch J. B. Rombach in Camen.

Verantwortlicher Redakteur J. B. Rombach in Camen.

sein Körper sich in konvulsischen Zuckungen wälzte, „ich will mein Weib!“ — Alice!

Von Entsetzen geschüttelt stoben die Gäste davon, bannen einer Viertelstunde war das Schloß leer und verödet — das Hochzeitstisch hatte einen traurigen Abschluß gefunden.

Nur die Baronin saß noch in bitterer, qualvoller Bregeweltung, thränenlos, wie erlarrt die ganze lange Nacht hindurch und viele kommende Nächte am Krankenlager ihres Sohnes und lauschte mit angestrengtem Herzen dem einzigen unablässigen, bald wimmernd dahinstirbenden, bald freischend wiederholten Flehen: „Ich will mein Weib! Gebt mir mein Weib Alice!“

(Fortsetzung folgt.)

Zweifelhafte Rätsel.

Du triffst mich an in allen Städten,
Ich bin ein stolzer, schöner Bau,
Ich sitze frei auf großen Plätzen
Und bann jeden Blick zur Schau.

Der Rat, die sorglich weisen Väter,
Sie lehren oftmals bei mir ein,
Doch berg' ich auch für durche Seelen
Im tüchtigen Keller Bier und Wein.

Doch stellt mein Zweites Du als Erstes,
Bezeichn' ich, was das Heim Dir schmückt,
Bin alles, was Dich in dem Hause
Zur Nacht, zu manchem Werk beglückt.

(Auslösung des Rätsels in der Sonntag Nummer.)

Auslösung des vorigen Rätsels:
Lach, Uri, Dieb, Weib, Jagd, Gent, Ute, Hund, Lina,
Nur, Rab, Dover. — **Ludwig Uhland.**

Sinnpruch.

Kein Mensch ist unerreichbar,
Wie hoch man ihn auch hebt;
Doch jeder uns unschätzbar,
Der, so für uns gelebt,
Dass, wird er uns entzissen,
Wir schmerzlich ihn vermessen.

Bodenstedt.

Sommerwaren-Ausverkauf

VON Montag, 22. Juni bis Sonnabend, 18. Juli.

 **Diese Woche** 

Verkaufen wir zu enorm billigen Ausverkaufspreisen:

Eine Partie Wasch-Kleiderstoffe waschechte Batiste, 25 Pfg.
Ausverkaufspreis Meter

Eine Partie Sommer-Kleiderstoffe Ausverkaufspreis Meter 175, 125, 55 Pfg.

Beige, Crêpon, Alpacca, Grenadine, Mohair u. s. w.

Wir haben den strengsten Grundsatz, selbst für den niedrigsten Preis nur die solidesten Qualitäten allererster Fabrikate zu führen. Minderwertige Fabrikate, die nur den Schein der Billigkeit erwecken, finden prinzipiell bei uns keine Aufnahme.

Gebr. Kaufmann

Westenhellweg 46.

Dortmund.

Westenhellweg 46,

Verkaufshäuser: Barmen, Bochum, Dortmund, Duisburg, Elberfeld, Essen, Gelsenkirchen, Hagen.

Den geehrten Bewohnern von Camen und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich hier selbst als
prakt. Tierarzt
niedergelassen habe.
Anmeldungen nehme zu jeder Zeit entgegen.
Schlachthof Camen.
W. Meyer,
approb. Tierarzt.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
**Porzellan-,
Krystall-
und
Glaswaren,**

als:
Kaffee-Service, Ess-Service,
Wasch-Service, Kuchenteller, Dessertteller
Brotkörbe, vergoldete Bouillon-, Kaffee-
und Kinder-Tassen.

Krystall-Glasken, Krystall-Bowlen, Krystall-Gläser.

Biergläser und Likörgläser

aller Art zum Restaurations-Betrieb.

Ferner:

Golinger
Tafel- und Dessertmesser nebst Gabeln,
Tranchier-Bestecke etc.,
Vorlege-, Ess- und Zucker-Löffel
in Neusilber und Britannia.

J. BROMBACH.

Tapeten

in größter Auswahl von 15 Jan. Alle Farben, trocken u. frischfertig
Glas, nach Maß geschnitten, empfiehlt billigt
Camen, Weststraße 57.

Witwe Knapstein.



**Italienische Weiß- und
Rot-Weine**

empfehlen

J. Brombach.

5500 mit 90% garantierte Gewinne.
Dritte grosse
Berliner Pferde-Lotterie
Ziehung am 7. und 8. Juli 1896.

Hauptgewinne:
1 a Mark 30 000, 25 000, 15 000, 12 000, 10 000, 8 000, 7 000, etc. Wert,
in Summa
5530 Gewinne von zus. Mark 260 000.
Lose à 1 M. — 11 Lose für 10 M. — Porto und Liste 20 Pfg., empfiehlt und versendet auch
gegen Briefmarken oder unter Nachnahme 2216

Carl Heintze, Berlin W.,
Unter den Linden 3.
Um baldige Bestellung bitte ich, da die Lose zweite Lotterie ausverkauft waren.

5500 mit 90% garantierte Gewinne.

Dreimal täglich erscheint und kostet 4 Mark 75 Pfg. vierteljährlich die

Rheinisch-Westfälische Zeitung

Essen (Ruhr)

Hauptorgan des Niederrheins und Westfalens.

Die Morgenausgabe enthält auf telegraphischem Wege Nachrichten über alle Ereignisse vom vorhergehenden Tage (namentlich die Vorgänge im Reichs- und Landtag), die neuesten Berliner Börsennotizen, den Pariser, Antwerpener u. Bremer Produktenmarkt, ferner ein interessantes Roman-Feuilleton, politische provinzielle, landwirtschaftliche und industrielle Nachrichten etc.

Die Mittagsausgabe bringt den ausführlichen Bericht über die parlamentarischen Verhandlungen (Reichstag und Landtag) vom vorhergehenden Tage, einen interessanten Parlamentsbericht über die letzte parlamentarische Sitzung, den telegraphischen Bericht über den New Yorker Produktenmarkt, die wichtigsten während der Nacht und des Morgens eingelaufenen Nachrichten u. s. w., sowie ein reichhaltiges Feuilleton.

Die Abend-Ausgabe enthält den Bericht über die politischen, wirtschaftlichen und lokalen Ereignisse des Tages, die Anfangskurse der Berliner Börse, die Kurse der Warenbörsen Rheinland-Westfalens, vermischte, feuilletonistische und Familien-Nachrichten aller Art.

Vaterländische Gesinnung, volle Unabhängigkeit in jeder Richtung, **Freimütigkeit** nach oben und unten und **Vermeidung** jedes **Partei- oder Klassen-Fanatismus** haben im Verein mit den **Leistungen** der Zeitung — anregenden **Zeitartikeln**, Spezialkorrespondenzen, umfangreichen Nachrichtenendienst auf **wirtschaftlichen Gebieten** und aufmerkamer Verfolgung des **rheinisch-westfälischen Lebens** auf allen Gebieten, der Politik, der Kunst, der Gemeinbeangelegenheiten und Lokalereignisse — die Rheinisch-Westfälische Zeitung zum beliebtesten Tagesorgan am Niederrhein und in Westfalen gemacht, welches durch seinen reichen Inhalt **das Fehlen irgend einer anderen größeren Zeitung entbehrlieh macht**.

Neu eintretende Abonnenten erhalten nach Einfindung ihres quittierten Abonnements-Scheines von jetzt ab bis Ende Juni die Zeitung **unentgeltlich** zugesandt.

Nr. 5940 der offiziellen Zeitungspreislifte.

Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896

Mai bis Oktober.

h1796

Deutsche Fischereiausstellung • Deutsche Kolonialausstellung
Kairo • Alt-Berlin • Riesenfernrohr • Sportausstellung • Alpenpanorama
Nordpol • Vergnügungspark.

Gasleitungs-Anlagen u.
Reparaturen an denselben,
sowie
sämtliche Gas-Lampen,
Gasflügel, Gas-Schalen
Gas-Cylinder und
Gas-Brenner
empfehlen
Jul. Schetter.



Fensterglas,
Glaserdiamanten,
Großes Lager in:

Tapeten

Germania-Drogerie

Heinrich Jacobi,

Camen, Markt 12.

Wie neu wird Feder

mit **Recht's** **Salmiat-Gall-**
Seife gewaschene Stoffe jeden
Gewebes und Farbe, vorzüglich in
1 Pfd.-Pack. zu 40 Pfg., bei 219
J. Brombach und Ger-
mania-Drogerie H. Jacobi.

Mäuse und Ratten

werden schnell und sicher ge-
tötet durch Apoth. Freyberg's
(Delitzsch) 886

Rattenkuchen

Menschen, Haustieren u. Ge-
flügel unschädlich. Wirkung
tausendfach belobt. Dos. 0,50
1,00 u. 1,50 M. bei
Emil Weber, Camen.

Druck u. Verlag von E. May in Hörde.